



Blick von der Zufahrtstraße auf das Werkgelände der Henschel Flugzeug-Werke A. G. in Schönefeld

Aufn. Leitner

DER HENSCHELSTERN

MARCYAN

Die Belehrung des einzelnen Menschen kann niemals ein Ende finden. Es ist daher die Aufgabe der Volksgemeinschaft, dafür zu sorgen, daß diese Belehrung und Weiterbildung stets im Sinne ihrer Interessen, das heißt der Erhaltung des Volkes, liegt.

Adolf Hitler



Sonnwendfeier im Olympiastadion



M. A. Bengelstorff

Aufn. Bengelstorff

Überall im Reich lodern die Flammen der brennenden Holzstöße zum nächtlichen Himmel empor, begleitet von den Worten der Feversprüche. Schon immer war dem nordischen Menschen das Feuer heilig. Heilig war ihm auch das Sonnenzeichen, das Hakenkreuz. Und so haben sich, nach alter deutscher Sitte, auch im Olympiastadion 120 000 Berliner Volksgenossen versammelt, um mit ihrem Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels das Fest der Sommersonnenwende zu begehen.

Ein Programm, reich an Fülle und Abwechslung, entspricht dem äußeren Rahmen dieser würdigen Veranstaltung.

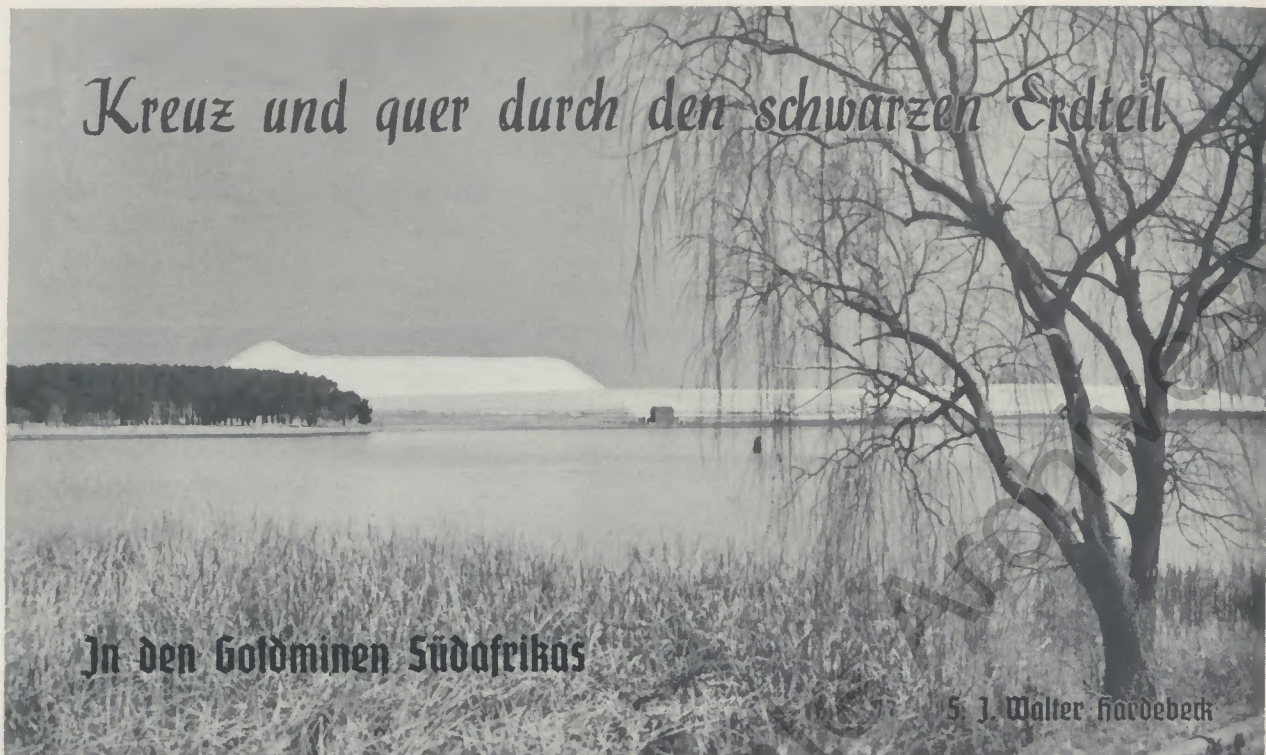
Schon lange vor Beginn sind alle Plätze besetzt. Zwei Musikzüge der SA. unterhalten die Teilnehmer mit flotter Marschmusik bis zum Eintreffen von Dr. Goebbels.

Dunkler und dunkler wird das Blau des Himmels; die kürzeste Nacht des Jahres bricht an. Da klingt Musik auf. Ein Großorchester spielt. Machtvoll klingt die Neunte Symphonie von Beethoven durch den Riesenraum des Stadions. Scheinwerfer flammen auf, und durch das Marathontor rücken Hunderte von Fahnen-schwingern an und umsäumen die grüne Innenfläche. Danach wälzt sich durch das Tor die schier endlose Kette von 2500 SA.-Männern in

Zwölferreihen, in der Faust die brennende Fackel. Inzwischen sind auch die Treppenstufen über dem Marathontor durch die Fahnen und Standarten der Bewegung besetzt. Um den Holzstoß formieren sich die SA.-Männer zum Hakenkreuz, dem Siegeszeichen der deutschen Nation. Spontaner Jubel bricht los, als sich daraus ein rotierendes Sonnenrad formt. Das Sonnenrad bildet sich zum Kreis, und gewaltig drängt der Feverspruch von Mießner, gesungen von 3000 Sängern, zum nächtlichen Himmelsdom. Die entzündeten Flammen des Holzstoßes leiten die Feuerrede von Dr. Goebbels ein. —

Die Rede ist beendet. Der brennende Holzstoß verglimmt. Die Lieder der Nation klingen auf. Die Fahnen und Standarten, sowie Fackelträger und Fahnen-schwinger verlassen das Feld. Kein Laut ist hörbar. — In völliges Dunkel ist das riesige Rund des Stadions gehüllt. Da bricht es los. — Ohrenbetäubend krachen und donnern hundert Bomben und Salutschüsse in die sternklare Nacht. Das große imposante Feuerwerk hat begonnen — ein nie erlebtes Schauspiel. Immer wieder zischen und sprühen die Feuerwerkskörper in den dunklen Himmel und zeigen ein Bild von malerischer Schönheit, bis die letzten Bomben krachend die Beendigung einer erhebenden Feierstunde anzeigen.

Kreuz und quer durch den schwarzen Erdteil



In den Goldminen Südafrikas

S. J. Walter Hardebeck

Aufn. (7) Hardebeck

Die Goldminenindustrie des Witwatersrand ist die größte ihrer Art in der Welt. Die schwarze Goldader, „Reef“ genannt, erstreckt sich auf dem Hochfeld von Transvaal über mehr als 250 Kilometer und wird heute bis zu einer Tiefe von über 3000 Metern ausgebeutet. Die heutige Hochkonjunktur von Südafrika ist auf die Lösung der führenden Währungen Dollar und Pfund Sterling von einer gesetzlich festgelegten Gewichtsmenge Gold zurückzuführen, so daß das Gold wieder zu einer Ware werden und als solche seinen Preis im Weltmarkt finden konnte, im freien Spiel zwischen Angebot und Nachfrage. Dieses freie Spiel war insbesondere aus folgenden Gründen notwendig: Erhöhte Nachfrage Europas aus politischen Gründen; Steigerung der allgemeinen Indexe, erhöhte Produktionskosten der Minen; schnelles Abnehmen der hochprozentigen Goldvorkommen; immer tieferes Herabsenken der Minenschächte. Bei dem heutigen Gold-

preis ist die Rentabilität der Minen wieder hergestellt; Adern mit niedrigem Prozentgehalt werden mit Gewinn ausgebeutet. Neue Minen und neue Städte sind über Nacht wie Pilze aus der Erde geschossen, entlang des ganzen Reefs. Die Regierung betreibt dabei eine kluge Besteuerungspolitik, die ihr hohe Einnahmen verschafft, dabei aber besonders den Abbau der niedrig prozentigen Vorkommen fördert. Das einzige Problem ist heute, wie in ganz Afrika, die Beschaffung von schwarzen Arbeitskräften.



Bild rechts und Seite 127 unten:

In endloser Reihenfolge rollen die Loren mit dem Abfallmaterial über die Schienen — automatisch wachsen die Halden zu Gebirgszügen heran



Im Zentrum des Reefs, das sich von Ost nach West erstreckt, liegt Johannesburg, eine europäische Großstadt, die nicht älter als 50 Jahre ist. In Johannesburg haben die Hauptverwaltungen der Minen ihren Sitz, die heute jährlich für etwa

Schnappschuß

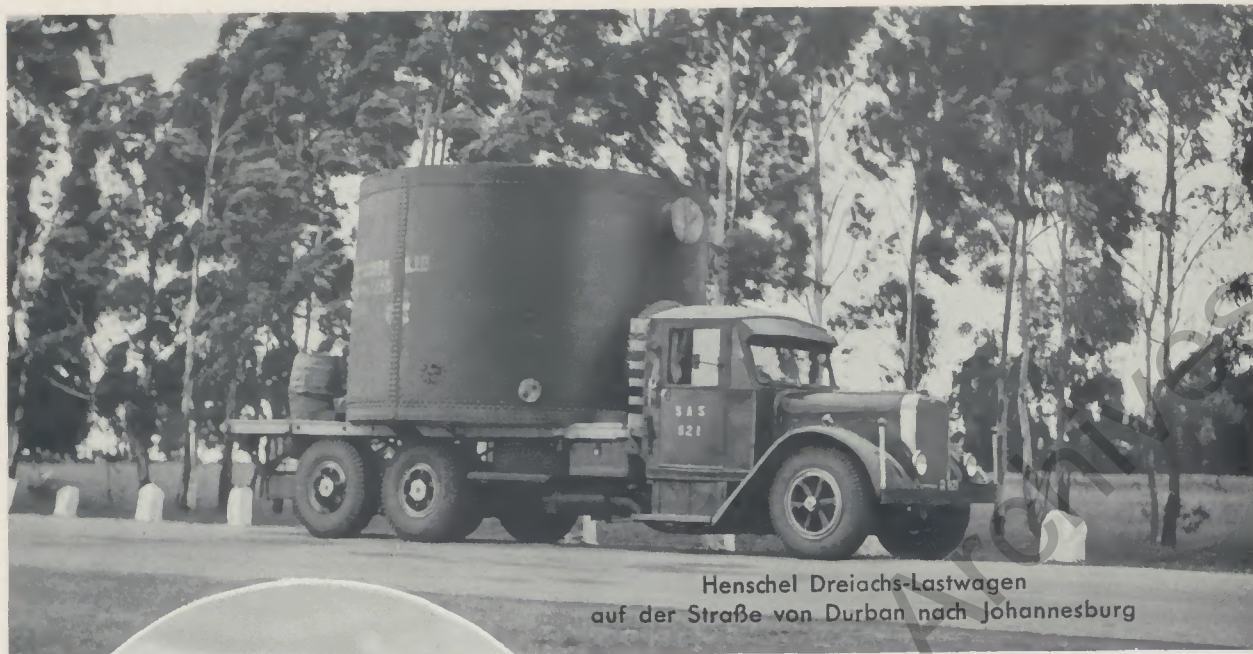
Oben: Mount Frère im Pondoland. Für die Johannesburger Minen angeworbenen Pondos drängen zum Henschel-Bus.

Mitte: „Onkel Toms Abschied!“

100 Millionen Pfund Sterling Gold in Barren via London exportieren.

Johannesburgs Umgebung wird viel kritisiert: Keinerlei Naturschönheiten, eine braune, trostlose Hochfläche, von der Natur völlig vernachlässigt, und dazu noch eine Anhäufung häßlichster Bauten der Goldminenindustrie, umgeben von berghohen Abfallhalden. Dieses Urteil ist aber ein Vorurteil. Wie alles Wertvolle, so muß auch die Schönheit des „Randes“, wie der Witwatersrand kurz





Henschel Dreiachs-Lastwagen
auf der Straße von Durban nach Johannesburg



genannt wird, erst entdeckt werden. Die von mir gemachten Aufnahmen versuchen zu beweisen, daß der „Rand“ mit seiner Minenindustrie durchaus seine eigene Schönheit hat. Die weißen Berge auf den Photos sind die Abfallhalden der Minen, Abräummaterial oder zerstampfter und ausgelaugter Quarz und Granit. Das Farbenspiel dieser gewaltigen, künstlichen Berge, besonders im Morgen- und Abendlicht, ist von großer Schönheit.

Bild Mitte: Während einer Fahrpause am Straßenrand. Der Riesentank mißt 2,75 m und hat einen Durchmesser von 4 m.





Oben: Blick auf den östlichen Teil der Victoria-Fälle. In der Mitte im Hintergrund die Livingstone-Insel, von der Livingstone die Fälle zum erstenmal von den Eingeborenen gezeigt bekam. Lange vor Livingstone haben jedoch portugiesische Missionare und die Araber die Fälle besucht. Die Araber nannten sie „Das Ende der Welt“.

Mitte: Der berühmte „Big Tree“, ein Affenbrotbaum, am Ufer des Zambesi-Flusses. Diese Affenbrotbäume, von denen die Eingeborenen in Ostafrika sagen, der Teufel habe sie aus schlechter Laune umgekehrt eingepflanzt, sind von Transvaal bis nach Abyssinia hinauf anzutreffen. Das Holz ist ohne jede Wuchsrichtung und daher so zähe, daß man lieber eine Eisenbahn umleitet, als an das Fällen eines Affenbrotbaumes heranzugehen. Andererseits fallen diese plötzlich und ohne ersichtlichen Grund, wohl nach einem gewissen Alter, um und liegen wie vorsintflutliche Dickhäuter



am Boden, jeden Verkehr unmöglich machend.

Unten: Blick vom Victoria-Fall-Hotel auf zwei der tiefen Cañons, durch die der Zambesi-Fluß unterhalb der Fälle gedrängt wird. Er muß viermal durch derartige Cañons hindurch, deren Zickzacklage die Richtung des Flusses fast völlig umkehrt. Die Fälle liegen in der Höhe der Basaltebene. Risse in der Basaltdecke, die mit weicherem Material ausgefüllt waren, ermöglichten ihre Entstehung.

Deutschland führt in der Tropen-Medizin



Nach authentischen Quellen zusammengestellt

Carl F. Ronsdorf

Das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg

Die Bilder wurden uns freundlicherweise vom Institut zur Verfügung gestellt

Sobald wir die Überseeprovinzen unseres Reiches, unsere Kolonien, wiedergewonnen haben werden, wird nicht nur die Rohstoffversorgung der Heimat auf die notwendige, breite Grundlage gestellt werden, sondern es wird sich auch für manchen Volksgenossen oder für seine Kinder draußen ein neues Arbeitsfeld auftun. In unserem Volk lebt gottlob ein gesunder Pioniergeist, der Erschließungsarbeit in Übersee als eine lohnende Aufgabe ansieht. Aber ebenso wie man versucht hat, wagemutige Menschen mit Unkereien über ein angeblich „mörderisches“ Tropenklima übertrieben zu ängstigen, so hört man des öfteren noch Leute, die die Schrecken der Tropenkrankheiten ihren Volksgenossen vergrößert vorgaukeln, wobei sie Zustände, die vor Jahrzehnten Tatsachen waren, auf die heutige fortgeschrittene Zeit übertragen. Es ist daher angezeigt, die veralteten Vorstellungen über die Tropenkrankheiten über Bord zu werfen. Vergessen wir übrigens nicht, daß so mancher unserer Arbeitskameraden tropische Länder bereist hat und gesund zurückgekehrt ist.

Wenn es auch eine Reihe spezifischer Tropenkrankheiten gibt, so ist es doch auf der anderen Seite tröstlich zu wissen, daß eine Anzahl von Erkrankungen, unter denen wir in unseren Breiten zu leiden haben, in den Tropen nicht heimisch sind. Die gefürchteten Tropenkrankheiten aber, die früher teilweise unheilbar waren, haben inzwischen sehr viel von ihren Schrecken verloren, und dies — wir können das mit besonderem Stolz behaupten — zum wesentlichen Teil durch die

Forschungen deutscher Gelehrter und Ärzte. Die beiden wichtigsten Forschungsstätten in unserer Heimat sind die der IG-Farbenindustrie (Bayer-Forschungsstätten) in Wuppertal-Elberfeld und das Institut für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg, eine Gründung von Professor Dr. Bernhard Nocht, zur Zeit unter der Leitung von Prof. Dr. Peter Mülhens.

Schon wenige Jahre nach der Gründung war unser Hamburger Institut eins der bedeutendsten der Welt, und bezeichnend ist es, daß schon unmittelbar nach Kriegsende wieder auswärtige Seeleute und Kaufleute, Internierte und Gefangene aus eigenem Antrieb im Institut um Behandlung baten, so daß das Krankenhaus des Instituts auch in dieser Zeit oft überfüllt war. Zu den Lehrgängen stellten oft Ausländer den größten Teil der Teilnehmer, und andererseits wurden Mitglieder des Instituts immer wieder zu wissenschaftlichen Studien, zur Lehrtätigkeit und zur Ratgeberarbeit ins Ausland gerufen.

Schon zur Zeit der Deutschen Kolonialverwaltung vor dem Kriege hatten wir, zuerst unter der Leitung des großen Forschers Robert Koch selbst, später unter der seiner Mitarbeiter und Schüler, in der Bekämpfung der Tropenkrankheiten vor den anderen Völkern einen gewaltigen Vorsprung gewonnen, eine Tatsache, die teils bereitwillig, teils mit Widerwillen von unseren Gegnern anerkannt worden ist. Die Ursachen für diese Erfolge waren mannigfacher Art. Einmal haben wir gerade für diese Kulturaufgabe relativ mehr Geldmittel auf-

gewandt und eine größere Anzahl amtlicher Ärzte gestellt als andere Völker. Ferner wurden unsere Ärzte scharf ausgelesen und mußten sich zuerst in der Heimat bewährt haben, ehe sie in unseren Schutzgebieten zugelassen wurden. Am ausschlaggebendsten war aber auch hier wieder die Geisteshaltung, die hohe Auffassung des Berufs, die diese Männer beseelte, und mit der sie die großen Erfolge erzwangen; während viele Ärzte anderer Nationalität die damals ungeheuer schwierige Aufgabe der Bekämpfung tropischer Seuchen als lästig ansahen, war sie unseren deutschen Ärzten eine ehrenvolle Auszeichnung. Und schließlich hat die dem echten Deutschen angeborene Anständigkeit es erreicht, daß das Vertrauen der Eingeborenen zum deutschen Arzt in kurzer Zeit zu einem festen, nicht mehr zu erschütternden geworden ist. Lettow-Vorbeck sagt selbst: „Das Vertrauen unserer Schwarzen zu unseren Ärzten war unbegrenzt. Jeder Schwarze wurde genau so gut behandelt wie jeder Weiße.“ So konnten wir die Zahl der Behandlungsstätten für Eingeborene schon sehr bald und rasch vermehren.

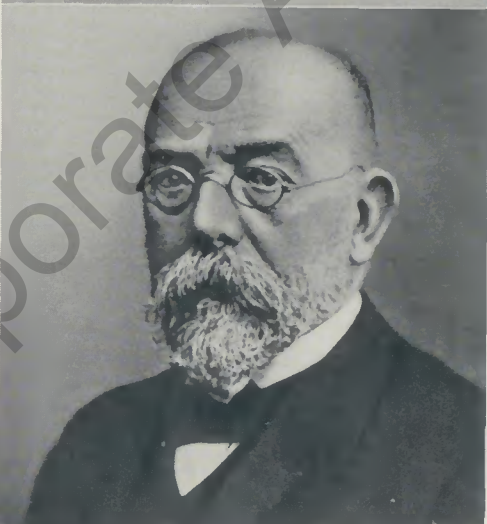
Nur wenige Zahlen aus Deutsch-Ostafrika mögen die Stärkung des Vertrauens der Schwarzen beweisen: Die Zahl der in Daressalam Behandelten stieg von 1903 bis 1912 von 546 auf 6796, also auf mehr als das Zwölfwache, und in Tanga von 448 auf 8470, also auf das nahezu Zwanzigfache. — Die deutschen Sanitätsstationen in unseren Überseeprovinzen waren so vorzüglich eingerichtet, daß die Mandats-Regierungen sie heute als vorbildlich bezeichnen müssen, und noch während des großen Krieges (1916) schrieb der Amerikaner Herbert Adam Gibbons in seinem Werk „The new map of Africa“: „Die Leistungen der Deutschen auf dem Gebiete der Krankheitsbekämpfung unter den Eingeborenen, der Fürsorge für die Gesundheit des einzelnen und ganzer Gemeinden sind wahrhaft bewundernswürdig.“

Weit überragend aber sind die Erfolge, die deutsche Forscherarbeit in der Nachkriegszeit errang, d. h. seit der Zeit, in der wir keine Kolonien mehr besitzen, und es ist eine Ironie, ja Tragik des Schicksals, daß gerade die letzte Großmacht ohne tropische Kolonien mehr als andere Völker zur Sanierung dieser Tropen getan hat, ja, daß Deutschland heute in der Tropenmedizin unbestritten führt!

Nach der Wegnahme unserer Kolonien, aber im Verfolg der dort geleisteten Arbeiten, wurden in Deutschland unfehlbare



Prof. Bernhard Nocht,
der Vater der deutschen Tropenmedizin
und Begründer des Instituts



Prof. Robert Koch,
ein Vorkämpfer für die Tropenmedizin



Mittel gegen die allerschlimmsten Tropenseuchen gefunden: das Germanin gegen die Schlafkrankheit, das Yatren gegen die Amöben-Ruhr, das Plasmochin und das Atebrin gegen die Malaria. Und diese Mittel wurden von uns freimütig der ganzen Welt zur Verfügung gestellt, ohne daß wir uns von dem Gedanken hätten leiten lassen, die Trümpfe, die wir in der Hand hielten, für Verhandlungen um die Rückgabe unserer Kolonien aufzusparen. Und so konnte der englische Arzt Prof. Dr. Huxley, Oxford, schreiben: „Wir haben den

Bild links:

Europäerkrankenhaus in Daressalam
(Dtsch.-Ostafrika)



Deutschen in Versailles viel Geld abgenommen, aber all das Geld, was wir bekamen, ist ja nicht der Rede wert im Vergleich zu dem ungeheuren Geschenk, das die Deutschen der ganzen Welt gemacht haben durch die Erfindung des Heilmittels gegen die Schlafkrankheit." Und wieder war es unser Hamburger Institut, in dem die ersten erfolgreichen Behandlungsversuche mit all diesen Mitteln gemacht wurden.

Betrachten wir nun die schreckhaftesten der Tropenseuchen kurz im einzelnen. Zuvor aber sei noch darauf hingewiesen, daß es ein Irrtum ist zu glauben, der Europäer sei den tropischen Infektionskrankheiten gegenüber anfälliger als der Neger. Das ist nicht der Fall: Rassische Unterschiede gibt es in dieser Beziehung nicht. Bis vor wenigen Jahrzehnten sind gerade die Eingeborenen in erschreckend großen Zahlen — bisweilen ganze Stämme — jenen Seuchen zum Opfer gefallen.

Schlafkrankheit. Diese Geißel Afrikas entvölkert ganze Länderstrecken. Allein in Uganda (Brit.-Ostafrika) z. B. schätzt man die in ganz kurzer Zeit von einer Epidemie geforderten Opfer

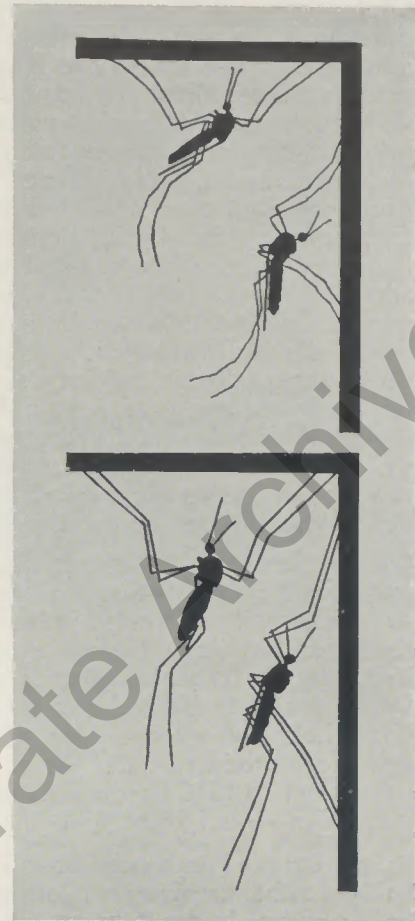
auf 200 000 Menschen. Die Schlafkrankheit, die, wie der Name sagt, zu fortschreitender Schlafsucht und Erschöpfung, schließlich zum Tode führt, wird auf Menschen durch eine bestimmte Art der Tsetse-Fliege, die *Glossina palpalis*, übertragen. Die Bekämpfung der Seuche gilt daher auch dieser Fliege, die an feuchte Gegenden, besonders Flußtäler und Sümpfe, gebunden ist. Abholzungen der Buschvegetation an den Flußufern haben daher an manchen Stellen zur Ausrottung der Fliege geführt. Bis zum Kriegeausbruch war es uns bereits gelungen, manche Gegenden tsetsefrei zu machen und in anderen wenigstens die Seuchenherde weitgehend zu beschränken. Das sichere Heilmittel aber fand Robert Koch dann im Germanin, auch „Bayer 205“ genannt. Das Germanin heilt nur die hoffnungslosen Fälle des letzten Stadiums nicht; bei rechtzeitiger Anwendung aber ist die Ausrottung der Schlafkrankheit nur noch eine Frage der Zeit und der Organisation.

Wie „ernst“ es die Mandatsmächte mit der Bekämpfung der Schlafkrankheit nehmen, beweist die Tatsache, daß sich die Seuchenherde wieder

stark verbreitet haben, ja daß die Krankheit in Gegenden Eingang gefunden hat, in denen sie zu unserer Zeit unbekannt war. Die Engländer arbeiten zwar in Ostafrika mit Eifer, machen aber im großen keine nennenswerten Fortschritte, obwohl sie es mit Hilfe des Germanins nach Berichten von McLean und Fairbairn immerhin auf 73 % Heilungen gebracht haben. Im belgischen Urundi-Bezirk aber, der 1921 von der Schlafkrankheit frei war, zählte man 1932 auf 11 027 Kranke 1930 Gestorbene bei einer Gesamtbevölkerung von 58 693 Eingeborenen. Für die Bekämpfung des mehr als 200 km langen Schlafkrankheitsherdes verwendeten die Belgier einen einzigen (!) Arzt. In Kamerun wurde nach dem Kriege infolge französischer Nachlässigkeit ein Negerstamm von etwa 12 000 Seelen auf ganze 700 dezimiert. Die Franzosen haben, da das „Germanin“ ihnen nicht genehm war, selbst ein Mittel gegen die Schlafkrankheit hergestellt, das an Heilerfolgen bedeutend hinter dem deutschen Mittel zurückbleibt.

Tsetse-Krankheit. Eine zweite Art der Tsetse, die *Glossina morsitans*, überträgt einen anderen Erreger auf Tiere (sog. „Tsetse-Krankheit“), die unter ähnlichen Erscheinungen wie die schlafkranken Menschen allmählich zugrunde gehen. Dieser Umstand ist von sehr weittragenden Folgen, da in allen von der morsitans verseuchten Gegenden keinerlei Haus- und Zugtiere gehalten werden können, der Ackerbau mithin auf der Stufe des Hackbaus stehengeblieben ist. Wieder war es die deutsche Forschung, die hier den Weg zur Rettung wies, und zwar durch Impfung der Tiere mit einer eigens ermittelten, geeigneten Lymphe.

Malaria. Die Malaria ist die häufigste fieberhafte Erkrankung der tropischen und subtropischen Länder der Erde. Sie ist in der Alten und Neuen Welt so weit verbreitet, daß man die von ihr Befallenen auf insgesamt 700 Millionen — d. i. ein Drittel der Menschheit! — geschätzt hat. Besonders tückisch ist diese Krank-



Ein Erkennungsmerkmal der Malaria-Mücke:

Die Fiebertmücke (*Anopheles*, unten) sitzt immer schräg zur Wand und hängt fast senkrecht an der Decke. Die gemeine Mücke (*Culex*, oben) sitzt gerade, also parallel zur Wand und hängt schräg an der Decke.



heit auch deswegen, weil sie viele Fehlgeburten verursacht bzw. die Kinder im zartesten Alter zugrunde gehen läßt. Die Malaria wird niemals durch Ansteckung von Mensch zu Mensch, durch Nahrungsaufnahme oder durch Trinkwasser, sondern nur durch den Stich der Fiebertmücke (*Anopheles*) übertragen, kommt aber oft erst viele Tage nach der Übertragung zum Ausbruch. Die Brutstätten der Mücke sind Sümpfe und stehende Gewässer, die zwecks Vernichtung der Larven mit Petroleum oder Saprol übergossen werden, so daß sich eine luftundurchlässige Schicht auf der Wasseroberfläche bildet, die die luftatmenden Larven ersticken läßt. Die Krankheit selbst wurde von

uns früher mit Chinin bekämpft, das ein zwar erfolgreiches, aber nicht völlig sicheres Heilmittel darstellte. So arbeitete die deutsche Wissenschaft weiter und erfand das Plasmochin und das Atebrin, beides Mittel, die die nachteiligen Nebenwirkungen des Chinins nicht aufweisen. Das Atebrin vernichtet auch die ungeschlechtliche Form des Malaria-Erregers, während das Plasmochin die geschlechtliche Art zerstört. Nach den bisherigen Erfahrungen scheint die Kombination Atebrin-Plasmochin das sicherste Mittel gegen die tropische Malaria zu sein und dürfte in der Zukunft noch die größte Rolle spielen. Im großen Rahmen wurde der durchschlagende Erfolg der Malaria-Behandlung mit den beiden deutschen Präparaten noch vor wenigen Jahren bei der großen Malaria-Epidemie auf Ceylon unter Beweis gestellt. So haben denn auch verschiedene Staaten mit großen Kosten eigene Fabriken errichtet, um das deutsche Mittel nachzuahmen.

Ob das Schwarzwasserfieber als Endstadium der schweren Malaria anzusehen ist, kann noch nicht mit Sicherheit als entschieden gelten. Diese Krankheit hat ihren Namen nach dem blutigen Urin, der ihr charakteristisches Merkmal bildet. Unter deutscher Verwaltung ist sie mit großem Erfolg bekämpft worden; nach dem Weltkrieg hat sich die Sterblichkeit, die wir z. B. in Ostafrika bereits auf 18,43 % herabgedrückt hatten, wieder wesentlich — auf 26,34 % — erhöht.

P e s t. Da die Pest durch Ratten übertragen wird, heißt Pestbekämpfung in erster Linie Rattenbekämpfung. In der Bekämpfung der Pest haben wir in Afrika die größten Erfolge errungen; kein

anderes afrikanisches Land hat es verstanden, seine Seehäfen von Pest so frei zu halten wie unser Deutsch-Ostafrika, und ohne Zweifel wären auch im Innern der Kolonie die Pestherde für dauernd getilgt worden, wenn nach dem Weltkrieg mit ihrer Bekämpfung ebenso nachdrücklich fortgefahren worden wäre wie vormals.

Rinderpest. Wieder war es Robert Koch, der ein Impfverfahren gegen die besonders in Deutsch-Südwestafrika gefährliche Rinderpest ermittelte. Um die Jahrhundertwende war das in Deutsch-Südwest erzielte Ergebnis das beste, das damals in Südafrika erreicht worden ist.

P o c k e n. Mit den Pocken hatten wir besonders in Ostafrika zu kämpfen. Wir haben das gründlich und mit bestem Erfolg getan. In 16 über das ganze Schutzgebiet verteilten Stationen stellten wir eine im Lande selbst ermittelte Lymphe her, mit der wir in den letzten fünf Jahren vor Kriegsausbruch insgesamt 3 900 000 Eingeborene, d. h. mehr als die Hälfte der Einwohner, gegen Pocken geimpft haben.

In ganz Ostafrika wurde vor dem Kriege in keiner anderen Kolonie Pocken-Schutzlymphe hergestellt. Die vorzügliche Wirkung der in Deutsch-Ost erzeugten Lymphe wurde aber in weitem Umkreis bekannt, und es wurde bald von Daressalam aus Lymphe gegen Bezahlung an andere Kolonien abgegeben. Besonders das englische Gouvernement in Sansibar erhielt von 1910 ab alljährlich große Mengen, 1912/13 z. B. 37840 Portionen. In der Mandatszeit ist die Durchschnittszahl der jährlichen Pockenfälle in Ostafrika nicht im selben Maße weiter gesunken, wie es in den letzten Jahren vor dem Kriege der Fall war. Die Engländer unterhalten nur wenige Stationen, und es mangelt ihnen an Ärzten und an Lymphe.

Alles in allem muß immer wieder betont werden, daß wir Deutschen in der ganzen Welt in der Bekämpfung der Tropenseuchen weitaus an der Spitze marschieren. Aber nicht nur von der Heimat aus arbeiten wir am Fortschritt. Unsere besten Kräfte auf dem Gebiet der tropischen Gesundheitspflege sind heute wie ehemals draußen in den Tropen tätig, um ihr Wissen und Können in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen und die großen Entdeckungen in der Praxis auszuwerten. Diesen Leistungen kann auch der Gegner seine Anerkennung nicht versagen; abgesehen davon zeugen sie von unserer kolonialen Befähigung und unserem unzerstörbaren kolonialen Willen. Diese deutsche Arbeit ist unverwischbar eingegraben in das Antlitz Afrikas, und wenn wir auch zur Zeit nur die Kultur fördern, die anderen jedoch die Kolonien haben, so wird doch auch der Tag wiederkommen, an dem jeder Volksgenosse sich oder seine Kinder ohne kleinmütige Bedenken in reichseigene tropische Kolonien, in deutsche Überseeprovinzen entsenden kann.

Das 1936 eröffnete Kurhaus des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg



Gefolgschaftsgarage bei HFW.



Aufn. (2) Roehlke

Mitte April dieses Jahres wurde in Schönefeld eine Garagenanlage fertiggestellt und in Betrieb genommen, die ausschließlich für die Gefolgschaft errichtet wurde. Im Zuge der stetig fortschreitenden Motorisierung wuchs auch unter der HFW.-Gefolgschaft die Zahl der Kraftfahrzeughalter von Tag zu Tag, so daß sich die Firma entschloß, eine geeignete Garagenanlage mit Tankbetrieb und Wagenpflege einzurichten.

Gefolgschaftsmitglieder, die mit einem Wagen oder Motorrad mit Beiwagen zum Dienst fahren, erhalten in der Gefolgschaftsgarage kostenlos eine feste Box, die mit dem betreffenden Namen des Fahrzeugbesitzers versehen ist. Aus Ordnungsgründen darf das Abstellen von Fahrzeugen nur in der zugewiesenen Box erfolgen. Mit der Ausgabe verbilligter Treib- und Schmierstoffe durch die am 15. Juni 1938 eröffnete Tankstelle und der Einrichtung der Wagenpflege zu verbilligten Preisen wird eine wesentliche wirtschaftliche Unterstützung in der Kraftwagenhaltung erzielt. So werden Markenbenzin (Bevaulin) zu RM —.35, Markenbenzin-Benzolgemisch (BV. Aral) zu RM —.39, Markenöle zu RM —.88 pro Liter abgegeben, wobei für Benzin eine Mindestmenge von fünf Litern und bei Öl eine Mindestmenge von $\frac{1}{4}$ Liter vorgeschrieben ist. Die Wagenpflege erstreckt sich auf Wagenwaschen und Polsterreinigung, die zusammen RM —.80 kosten. Das Abschmieren an allen Schmiernippeln kostet pro Wagen RM —.50, ebenso das Reinigen der Federn und des Fahrgestells.

Die Bezahlung geht durch Marken vor sich. Die Marken sind bei der Kasse im Verwaltungsgebäude gegen Barzahlung zu kaufen und beim Tanken dem Tankwart auszuhändigen. Die Marken für die Wagenpflege und das Waschen sind vor der Ausführung der Arbeiten dem Tankwart auszuhändigen. Die Arbeiten werden entsprechend der Reihenfolge der abgegebenen Marken beim Tankwart ausgeführt.

Da beim Abschmierdienst der Wagen auf die Hebebühne genommen werden muß, ist es wünschenswert, daß das Pflegen der Federn und des Fahrgestells mit in Auftrag gegeben wird, denn die entstehenden Kosten können nur bei gleichzeitiger Inanspruchnahme beider Arbeiten gedeckt werden. Mit der Inbetriebnahme der neuen Anlage wurde die Reparaturwerkstatt der Werkgarage angewiesen, keine Arbeiten mehr auszuführen und weder Brennstoff noch Öl abzugeben. Reparaturen dürfen in dieser Reparaturwerkstatt nur an den Wagen vorgenommen werden, für die ein von der Betriebsführung genehmigter Werkstattauftrag vorliegt.

Diese neue Einrichtung gibt den Kraftfahrzeughaltern innerhalb der HFW.-Gefolgschaft eine geeignete Unterstellmöglichkeit während der Arbeitszeit und unterstützt sie in der wirtschaftlichen Haltung auf bequemste Weise. Damit wurde für die weitere Entwicklung der Motorisierung ein wesentlicher Beitrag geleistet und vielleicht schon heute ein Weg zur Mithilfe an der Durchführung der Volkswagenhaltung beschritten.

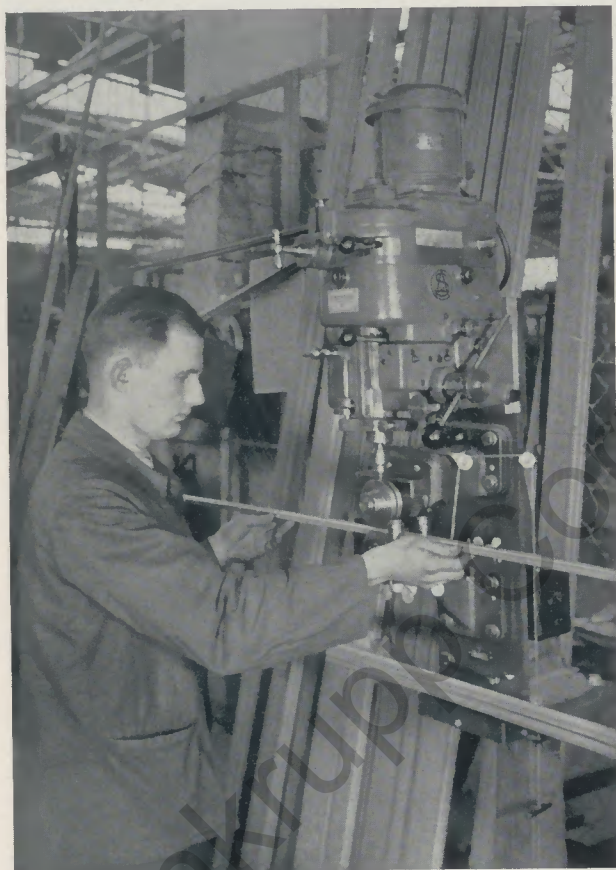


Beim Wagenwaschen

Die Serienfabrikation der Hs 126

O. Oetkl

Mit der Hs 126 wurde ein Flugzeugmuster geschaffen, welches allen Bedingungen zur wirtschaftlichen Serienfabrikation entspricht. Es ist dies seit der Einführung des Ganzmetallbaues eine der wenigen Maschinen, welche bei technisch ausgezeichneten Leistungen geringen Bau-stundenaufwand erfordern. Die Kennzeichen hierfür sind die ausschließliche Verwendung von Blechpreßteilen, sowie die weitestgehende Verwendung von Guß.



Der im Flugzeugbau sonst übliche Einzelteilbau ist dadurch weitestgehend ausgeschaltet. Diese Tatsache in Verbindung mit einer guten Reihe Bauvorrichtungen ermöglichte es erstmalig, die Serienfabrikation auf einen technischen Stand zu bringen, der im Metallflugzeugbau bis dahin nicht bekannt war. Von 6000 Einzelteilen aus Blech, welche das Flugzeug besitzt, sind nicht weniger als 2000 in Gesenken gepreßt, bzw. maschinell verformt.

Die Details dieser Maschine weichen von den bisher üblichen Ausführungen bewußt ab und

bieten die Möglichkeit, das Flugzeug von einem möglichst hohen Prozentsatz ungelernter Leute herstellen zu lassen.

Der Rumpf ist in reiner Schalenbauweise konstruiert und besteht im wesentlichen aus teils

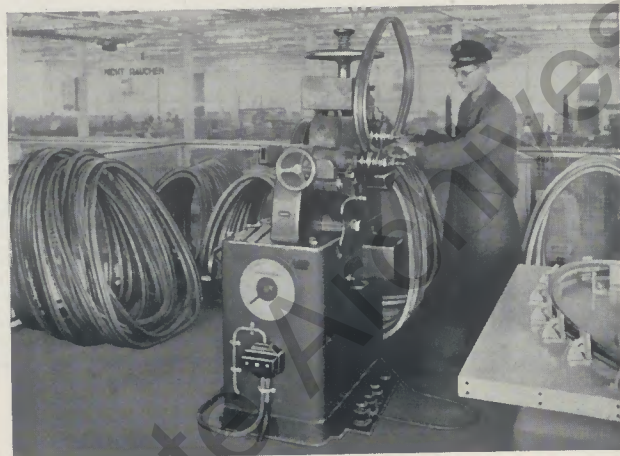


Bild oben:

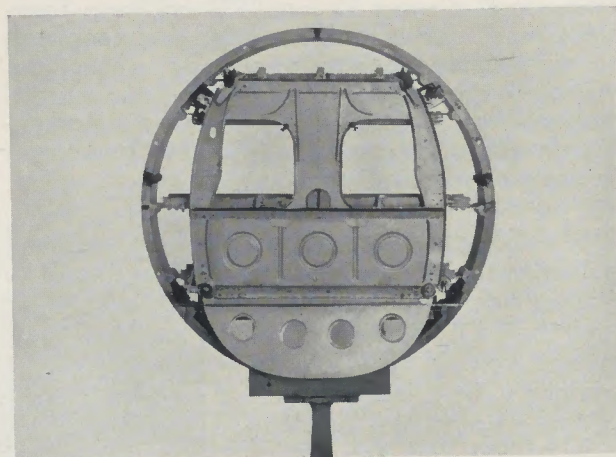
Die Spanten werden auf einer automatischen Biegemaschine gewalzt und in einer einfachen Hilfsvorrichtung gestoßen.

Bild mitte:

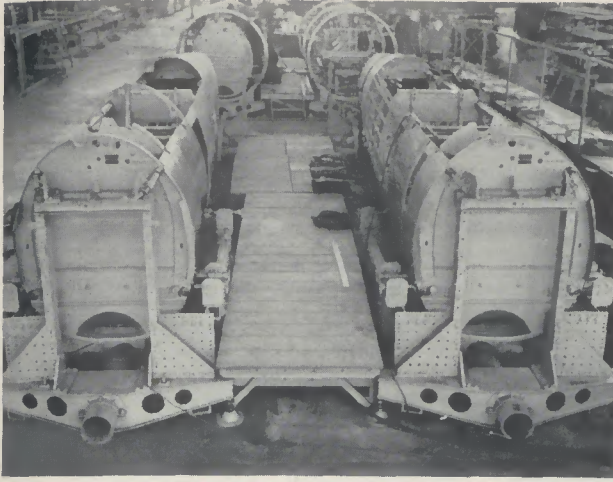
Die Längsprofile, die die Verbindung zwischen Spant und Haut herstellen, werden auf einem Lochautomaten auf Teilung gelocht und in die Bauvorrichtung eingesetzt. Nach dem Aufbringen der Beplankung werden die Löcher von innen durch die Haut gebohrt. Der Lochautomat kann auf beliebige Teilung eingestellt werden und arbeitet mit einer Geschwindigkeit von 3—5 m/min.

Bild unten:

Die Spanten im Rumpfvorderteil werden auf stehenden Bauvorrichtungen komplettiert.



maschinell verformten Blechspanten, teils aus Gußspanten, welche aus einer hochwertigen Mg-Legierung hergestellt sind. Die Spantringe werden auf einer von den Henschel Flugzeug-Werken entwickelten, vollautomatisch arbeitenden Spantring-



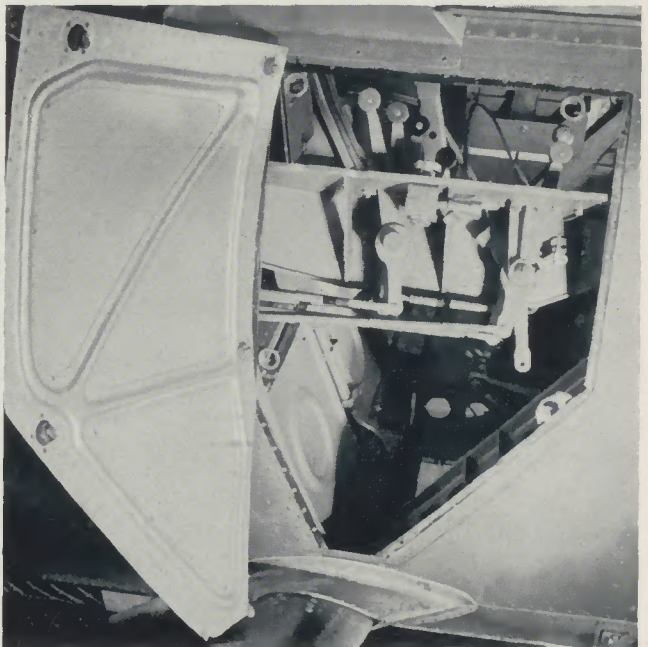
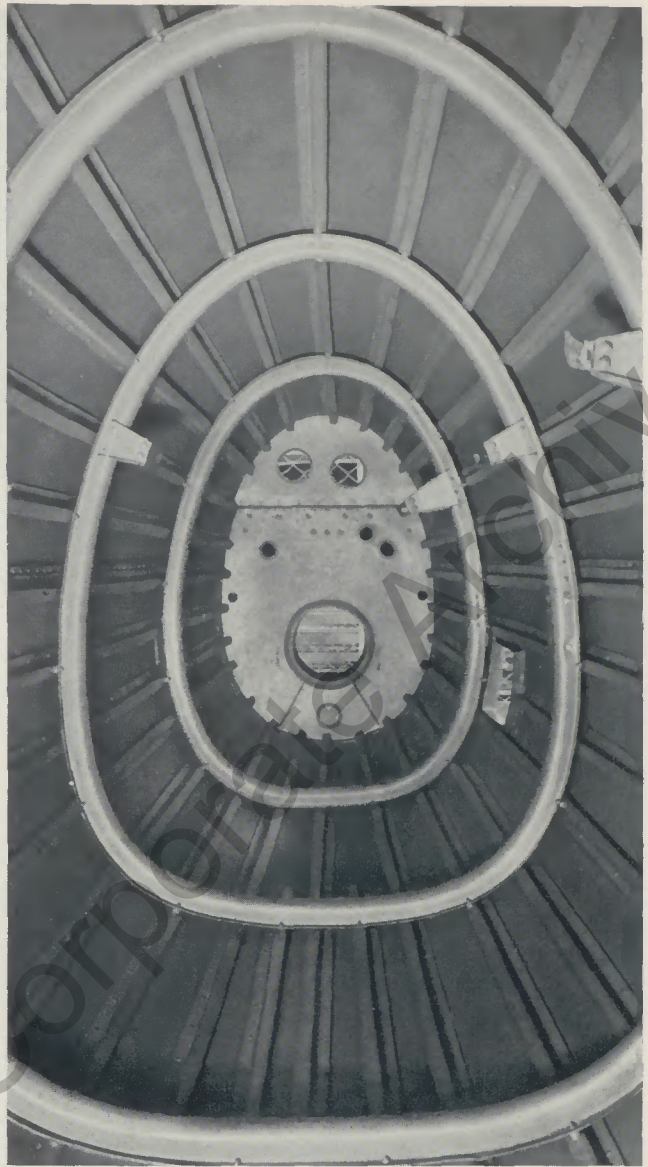
Die Hauptknotenstücke sind bei den Rumpfspanten aus Stahlguß, welche mittels Schrauben mit den die Spantwand darstellenden Dural-Blechpreßteilen verbunden werden. Die Bauvorrichtungen für die großen Spanten sind vertikal drehbar und vermitteln dadurch eine gute Zugänglichkeit an allen Stellen. Außerdem sind sie in der gesamten Anordnung sehr raumsparend.

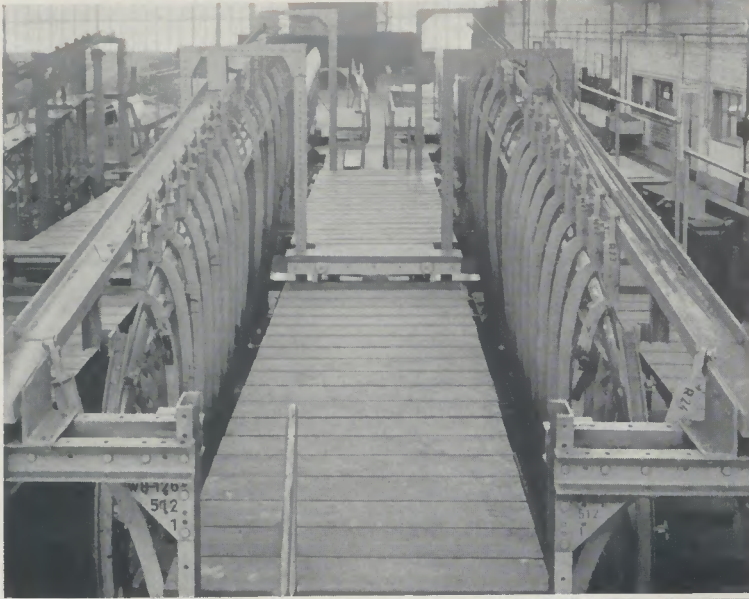
Der Rumpf-Zusammenbau erfolgt in mehreren Arbeitstakten, wobei als erstes in der Gerippe-Bauvorrichtung das komplette Gerippe hergestellt wird. Im Rumpfhinterteil geschieht das in der Form, daß als erstes die kompletten Längsprofile an die in bestimmten Abständen vorhandenen Vorrichtungskonturringen angeklemt und sodann die Spanten von vorn der Reihe nach eingeführt werden. Auf diese Weise können etwaige Ungenauigkeiten in den Spantringen durch Unterlegen von Scheiben zwischen Spantring und Längsprofil ausglich werden (s. Bild oben rechts).

Der zweite Takt, d. h. das Beplanken, findet in den Baukastenvorrichtungen statt (s. Bild oben links, Vordergrund). Hier sind alle wichtigen Anschlüsse, wie Triebwerk, Fahrwerk und Leitwerk, nochmals gehalten. Im übrigen ist der Rumpf vollkommen frei zur Beplankung.

Die Vormontage erfolgt nach einem Laufbandsystem (Bild unten links). Die Laufzeit pro Rumpf beträgt in dieser Montagestraße 14 Tage.

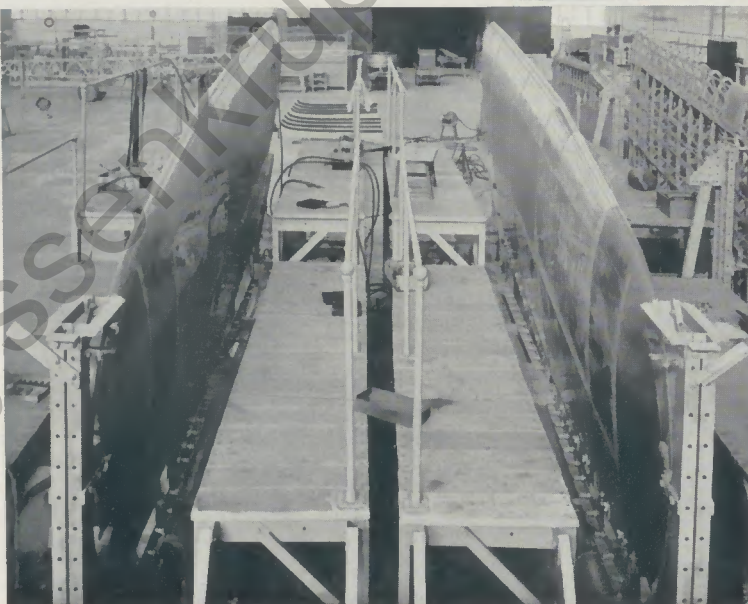
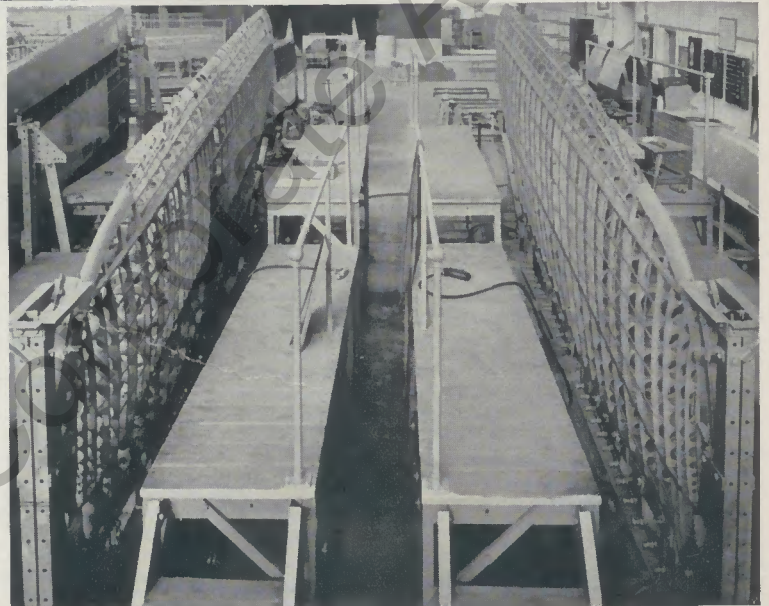
Bild unten rechts zeigt einige Montageeinheiten, die während dieser Zeit ausgeführt werden.





Alle Bauvorrichtungen für Flügel sind stehend angeordnet, wodurch eine große Bequemlichkeit beim Nieten erreicht wird. So wird auch jeder Arbeitstakt stehend ausgeführt, wobei der Flügel alle Stoffleisten, Beplankungen sowie die Steuerungseinbauten erhält.

Bild oben: Ähnlich wie beim Rumpf wird auch der Flügel in mehreren Arbeitstakten hergestellt. Als erstes werden in die Gerippebauvorrichtung die Holme und die gepreßten Rippen eingesetzt und an die Konturhalterungen geklemmt, welche die Flügeloberseite darstellen. Diese Vorrichtung stellt im wesentlichen ein Negativ dar, in welches der Flügel hineingebaut wird.



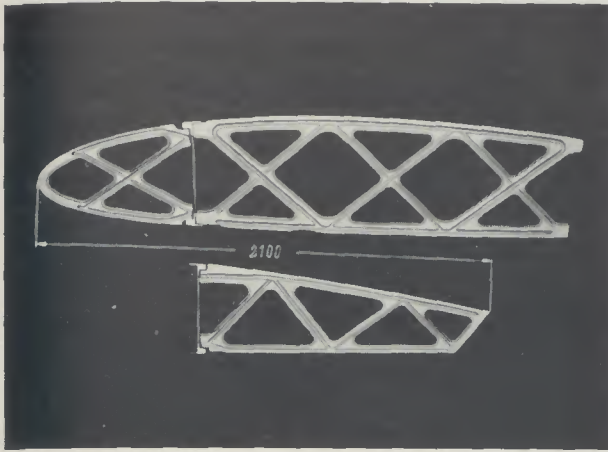
biegemaschine nach genauen Stahlkurven geformt.

Diese Spantringe bilden in Verbindung mit aufgenieteten Längsprofilen das Rumpfgerippe, welches mit gepreßten Rumpfschalen beplankt ist. Die Hauptspanten für Flügel, Leitwerks- und Triebwerks-Anschlüsse sind aus gepreßten Vollwandplatten mit verschraubten Gußbrücken ausgeführt, wobei die Verbindungsschrauben durchweg mit den aus dem Automobilbau übernommenen Elastic-Stop-Muttern gesichert sind. Diese Gußteile, die, wie eingangs erwähnt,

aus hochwertigem, vergütetem Elektron bestehen, haben Ausmaße bis zu 1,3 m. Z. B. sind die beiden Fahrwerkshälften in einem Stück gegossen und am Ende mit einem Stahlgußachsschenkel verschraubt.

Bild mitte: Nach dem Zusammenstellen des Gerippes wird der Flügel in die Ausnietvorrichtung gebracht. Hier wird die gesamte Beplankung aufgebracht, welche in der Partie vor dem Holm versenkt, im übrigen Rundkopf genietet ist.

Bild unten: Zeigt einen Tragflügel in derselben Vorrichtung, jedoch beplankt.



Die Verfolgung aller Gesichtspunkte zur wirtschaftlichen Fertigung brachte an diesem Baumuster über 400 Leichtmetallgußteile. Auch der Flügel hat fertigungstechnische gute Details. Die Rippen sind ausnahmslos im Gesenk gepreßt. Allein hierfür wurden 120 Gesenke angefertigt. Die Rippen sind derart konstruiert, daß sie nach dem Pressen, ohne noch weitere Bauvorrichtungen zu erfordern, einbaufertig für das Flügelgerippe sind. So wurde auch hier die Zusammenbauarbeit von Einzelteilen ausgeschaltet. Nach denselben Grundsätzen sind das Leitwerk, die Landeklappen und Querruder konstruiert.

Verkleidungsteile für Triebwerks- und Rumpfseitenwände bestehen aus einem gepreßten Innengerippe mit elektrisch aufgepunkteter Außenhaut.

Die Montage der Hs 126 wird in einer Art Fließbandarbeit durchgeführt und ermöglicht dadurch äußerst kurze Durchlaufzeiten.

Die gesamte Ausrüstung ist in viele Untergruppen aufgeteilt, welche jeweils an einer bestimmten Stelle eingebaut werden. Der Weitertransport erfolgt durch Laufwagen. Nach diesem System wird die gesamte Zelle bis auf die Flügelmontage fertig montiert.



Bild oben links:

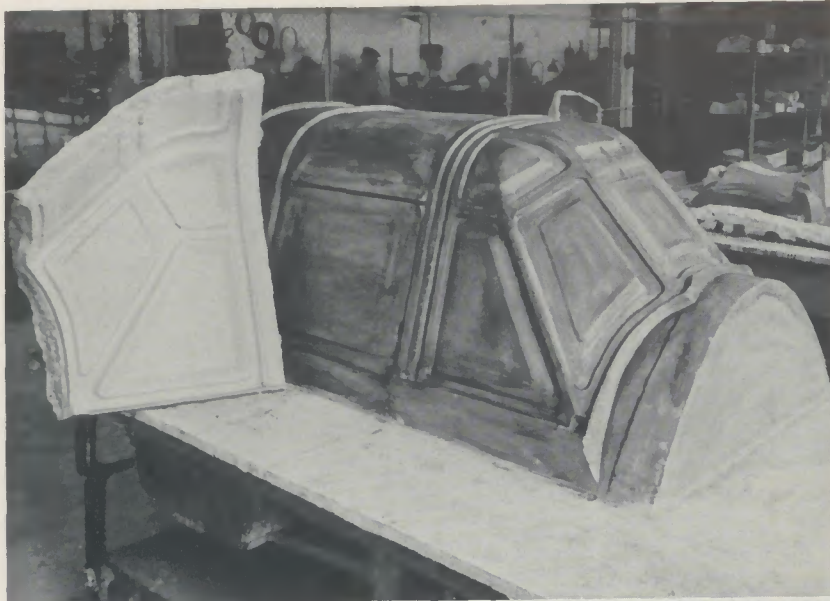
Dreiteilig ausgeführte Dural-Preßrippe des Flügels.

Bild oben rechts:

Die Nasenrippen werden auf dem Seilfallhammer hergestellt.

Bild unten links:

Das Pressen der Mittelrippen.



Die nachfolgenden Abbildungen zeigen einige Ausschnitte der maschinellen Blechverformung der Hs 126.

Bild links:

Hier entstehen die Gesenke mit Hilfe von Gipsmodellen. Es werden von allen Gesenken Gipsmodelle angefertigt, die in der Gießerei direkt eingeformt werden.

Bild rechts oben:

Verkleidungsteile mit einfachen Krümmungen, so wie sie bei Rumpfbekleidungsblechen, Flügelübergängen, Leitwerksverkleidungen vorkommen, werden auf den von HFW. entwickelten Streckpressen über Holzmodelle gezogen.

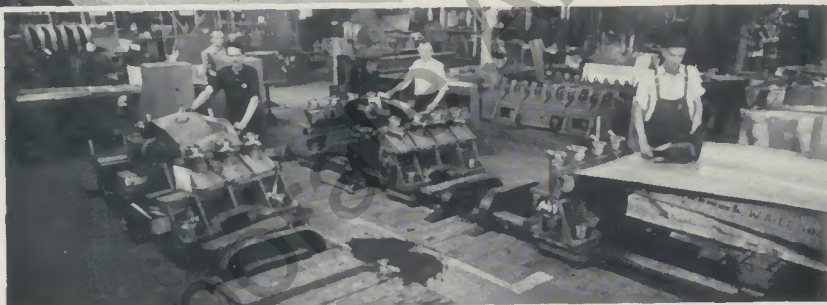


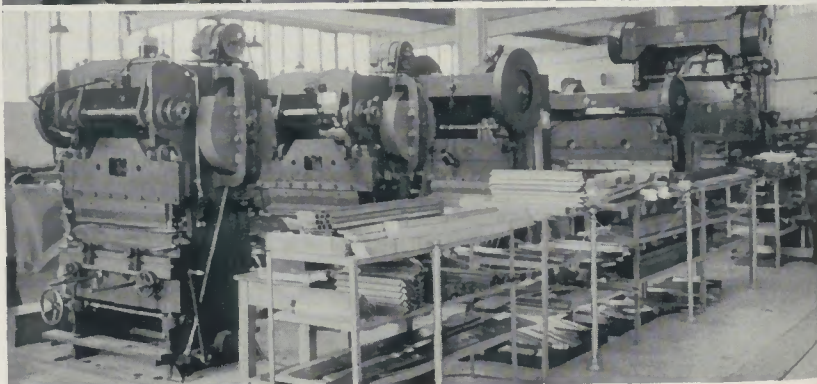
Bild rechts mitte:

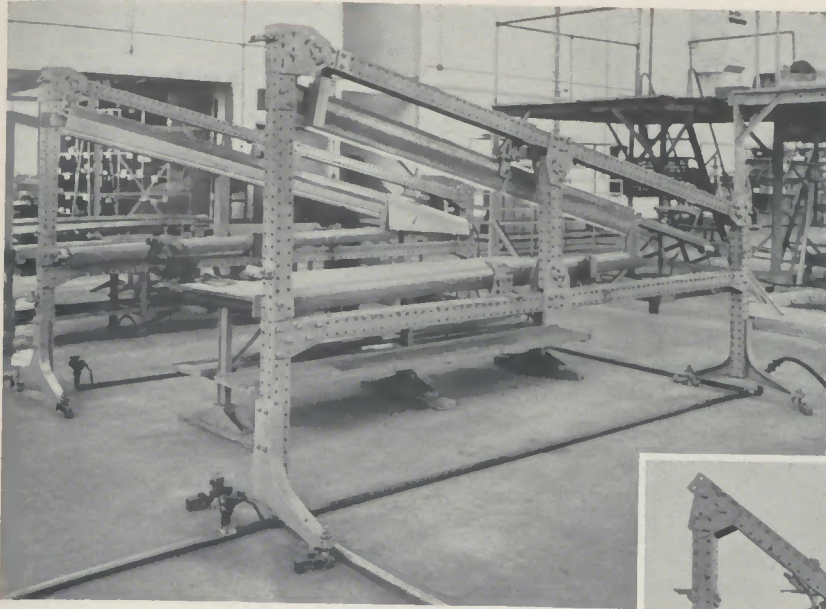
Die Zuschnitte für sämtliche Preßteile werden in der ersten Arbeitsabteilung, d. h. in der Zurichterei, auf sog. Hauscheren hergestellt.



Bild rechts unten:

Die Profile werden mit allen Schmiegeln und Winkeln auf diesen Pressen abgekantet.





Die gesamten Bauvorrichtungen sind nach dem Baukastensystem konstruiert, so daß jederzeit eine Umstellung auf andere Baumuster möglich ist.

Bild links:

Bauvorrichtungen für Flächenstiele.

Von Wichtigkeit ist ferner die Tatsache, daß alle losen bzw. abnehmbaren Teile der Zelle austauschbar sind. Durch geschickt durchgebildete Vorrichtungen ist es gelungen, sämtliche Verkleidungen, z. B. auch die Verkleidungen für die Triebwerksanlage, austauschbar zu machen, womit die Ersatzteilfrage in höchst befriedigender Weise gelöst wurde.

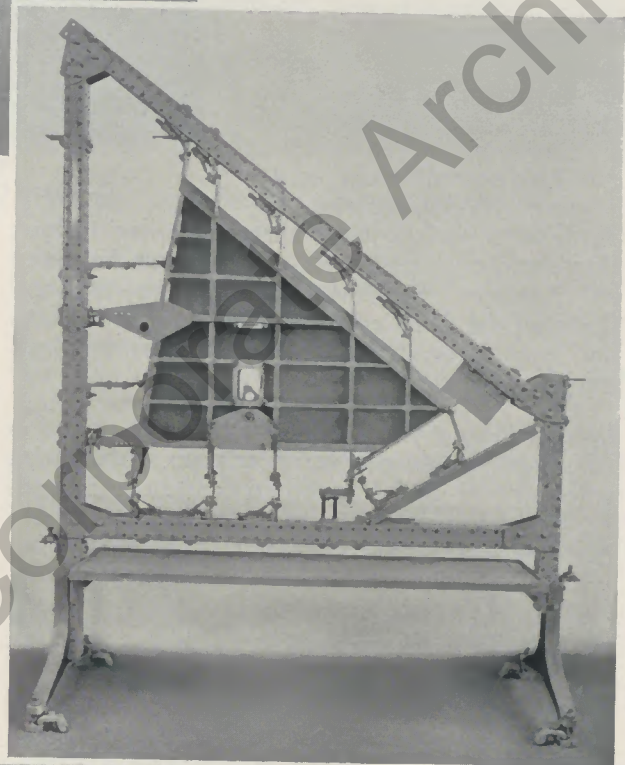


Bild oben:

Die Zugänglichkeit des im Bilde gezeigten Seitenruders ist durch Aufbringen von Stoff hinter dem Holm erreicht worden. Bei diesen Seitenrudern sowie bei allen anderen Rudern und Flossen werden die Holme mit Nase und Beplankung auf Einzelteilbauvorrichtungen weitgehendst vorgearbeitet. Dadurch wird erreicht, daß die großen Bauvorrichtungen in wenigen Stückzahlen stehen und äußerst kurze Durchlaufzeiten ermöglichen.

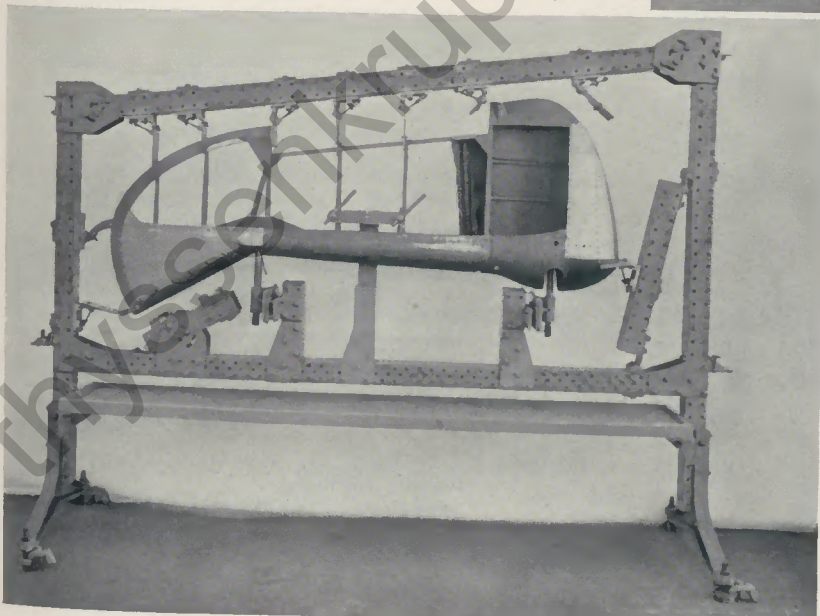


Bild mitte und unten:

Nach dem Baukastenprinzip sind auch die Vorrichtungen für das Leitwerk konstruiert.

Bulgarische Gäste bei Henschel

Am Sonnabend, dem 5. Mai 1938, weilte auf einer Rundfahrt durch Deutschland eine Bulgarische Studiengruppe in Kassel. Die Bulgaren besichtigten unter Führung von Generaldirektor Karakostoff aus dem bulgarischen Bautenministerium auf Einladung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen, Professor Dr. Todt, die deutschen Reichsautobahnen. Bei ihrer Fahrt über die fertigen und im Bau befindlichen Strecken der Reichsautobahnen in der Provinz Hessen-Nassau beobachteten sie die an mehreren Stellen tätigen Henschel-Baulokomotiven. Nach einem Empfang im Kasseler Rathaus am Sonnabendabend statteten die Mitglieder der Studiengruppe dann am Sonntagvormittag den Henschelwerken einen Besuch ab.

Unter Führung von Direktor Dr. Rothe und den leitenden Herren der verschiedenen Abteilungen unternahmen die bulgarischen Gäste einen Rund-



In der Mitte Generaldirektor Karakostoff,
Direktor Dr. Rothe (rechts), Betriebsdirektor Cambeis (links)

Aufn. Kreuzer

gang durch das Werk Kassel und besichtigten dabei vornehmlich die Herstellung der Straßenbaumaschinen, die für Bulgarien und seinen Straßenbau von besonderer Bedeutung sind. Baut doch Bulgarien bereits heute das auf seinem Gebiet verlaufende Teilstück der geplanten Autostraße London—Istanbul. Den Gästen wurden auch einige unter Dampf befindliche Straßenbaumaschinen aus dem zur Zeit für Bulgarien laufenden Auftrag vorgeführt.

Von dir muß ich singen, du deutsches Land!

Von dir muß ich singen, du deutsches Land!
Auf daß deine Schönheit werde bekannt!
Muß singen von deinen Tälern und Höh'n,
Von deinen Wäldern, von deinen Seen!

Von dir muß ich singen, du deutsches Land!
Muß singen von Menschen, die ich fand.
Die Menschen sind tapfer, die Menschen sind treu,
Sie lieben ihr Vaterland immer aufs neu.

Von dir muß ich singen, du deutsches Land!
Muß singen vom Führer, den Gott gesandt,
Zu schmieden ein Volk und zu schmieden ein Reich!
O herrliches Deutschland, wie bist du so reich!

Wilma Schmidt,
Jugendleiterin im Kindergarten Henschel

Kameradschafts- treffen unserer weiblichen Gefolgschaft

Lies Killmer

Im Henschel-Saal waren am 18. Mai die Tische mit den schönsten Frühlingsblumen geschmückt und die Kaffeetafel für unsere weibliche Gefolgschaft gedeckt, die an diesem Kameradschaftstreffen zeigte, daß auch sie gemütliche Stunden herzlichster Kameradschaft verleben kann. Als Mitglieder des Henschel-Orchesters die Ouvertüre zur Oper „Peter Scholl“ (C. M. v. Weber) vorgetragen hatten und der Chor der Henschel-Haushaltungsschule drei frisch-frohe BdM.-Lieder gesungen hatte, sprach Betriebsfrauenwallerin Killmer (Werkfürsorge) über Sinn und Ziel dieses ersten Gemeinschaftsabends:

„Wir Frauen arbeiten unter vollem Krafteinsatz ebenso wie die männliche Gefolgschaft. Aber wie weit voneinander liegen großenteils unsere Arbeitsplätze, wie sollen wir unsere Kameradinnen kennenlernen und Gemeinschaft pflegen? Wir danken es dem Verständnis unserer Direktion, daß uns heute abend Gelegenheit geboten wird, Fühlung untereinander zu nehmen. Ein hohes Maß von Mitverantwortung am Ganzen entfällt auch auf uns Mitarbeiterinnen, ganz gleich, an welchem Platz wir stehen. Wir wollen uns in der Arbeit zu Hause fühlen, gewissermaßen eine Arbeitsheimat schaffen. Unserem Führer Adolf Hitler verdanken wir, daß entgegen fremden, undeutschen Gedankengängen „Arbeit“ wieder zur „Ehre“ wurde. Wenn wir nun um „Arbeitsheimat“ und „Arbeitsehre“ wissen, wird uns auch Arbeitsfreude beschert. Mitten in der Arbeitsheimat wird uns heute eine besondere Feierabendstunde geschenkt, in der wir der Einrichtungen gedenken wollen, die unsere Firma uns berufstätigen Frauen geschaffen hat. So können wir an den Abendkursen für Nähen und Kochen in der Haushaltungsschule, am Turnen im Henschel-Turn- und Sportverein, am neuingerichteten Betriebs-sport auf dem Rothenditmolder Sportplatz und an den KdF-Wanderungen der DAF-Ortsgruppe Henschel teilnehmen. Für Fortbildung und Gesunderhaltung ist gesorgt, und es liegt an uns, die Gelegenheiten zu nutzen. Über das persönliche Wohl hinaus wartet die Volksgemeinschaft auf unseren Einsatz im Werklufschutz und im Sanitätsdienst vom Roten Kreuz. Laßt uns durch Tat und Mitarbeit unserem Führer danken, daß er uns das Recht auf Arbeit wieder gab und wir um den beglückenden Dreiklang wissen: Arbeitsheimat — Arbeitsehre — Arbeitsfreude!“

Nach diesen Worten überbrachte Kreisfrauenwallerin Stützer vom Frauenamt der DAF.-Kassel, die Grüße der Deutschen Arbeitsfront. Fräulein Stützer wies in ihrer Ansprache auf das Aufgabengebiet der Betriebsfrauenwallerin hin: Vermitteln, raten, helfen; beitragen, daß inner-



Aufn. H. & S.

halb des Betriebes da Klärung geschaffen wird, wo Meinungsverschiedenheiten betehen. Weiter sprach Fräulein Stützer über den Wert der Betriebsuntersuchungen und empfahl, diese Gelegenheit zur Nachprüfung des Gesundheitszustandes nicht ungenutzt verstreichen zu lassen. Nun durfte der langersehnte Angriff auf „Kaffee und Kuchen“ beginnen. Wie flink verteilten da unsere Haushaltungsschülerinnen das selbsthergestellte Backwerk. Mit jeder Tasse Kaffee und mit jedem Stück Kuchen hob sich die Stimmung. Bald fühlten sich unsere frohen Gefolgschaftsmitglieder zwischen den Frühlingsblumen wirklich zu Hause.

Die Darbietungen des Henschel-Chores unter der Leitung von Musikdirektor Hallwachs und des Henschel-Orchesters, Einzelgesang entzückender Schubertlieder durch Fräulein Kennrich, und eine Mädelsinggruppe der Gefolgschaft mit fröhlichen Mailiedern zum Schifferklavier wurden dankbar und begeistert aufgenommen. Der reichliche Beifall galt insbesondere auch den Mädchen und Frauen vom Turnverein, die nach den Turn- und Gymnastikübungen mit dem „Holzhackertanz“ in Volkstrachten den Vogel abschossen.

Nachdem die Betriebsfrauenwallerin allen Erschienenen, besonders aber unserer Direktion für die großzügige Veranstaltung und den Mitwirkenden gedankt hatte, wurde spontan als Ausdruck der gemeinsamen Freude das Lied „Der Mai ist gekommen!“ angestimmt. Nach diesem ersten Kameradschaftstreffen war es erfreulich nachträglich zu hören: „Tatsächlich, man hat sich viel besser kennengelernt untereinander! Menschen, an denen man jahrelang gleichgültig vorübergegangen ist, grüßen sich jetzt selbstverständlich und wissen voneinander. So'n Gemeinschaftsabend ist doch ne gute Sache, hoffentlich ist bald wieder einer!“

Ausfahrt der Werkschar HFW.

nach Beetz — Sommerfeld
i. Osthavelland

O. Bergmann

Am 14. Mai 1938 veranstaltete die Werkschar der Henschel Flugzeug-Werke ihre erste Ausfahrt. Angetreten wurde pünktlich um 14 Uhr im Werk Johannisthal, und drei Stunden später landeten wir fröhlich und wohlbehalten in Kremmen, von wo es im Fußmarsch weiterging. Die bei dieser Gelegenheit an die Unterführer Gregor, Schmidtke und Krämer gestellten Aufgaben lösten diese zur größten Zufriedenheit. Werkscharführer Bergmann hielt an dem unterwegs berührten Punkt 1412 einen zusammenfassenden Vortrag über die Schlacht am Kremmener Damm, die Kurfürst Friedrich I. gegen die pommerschen Junker gewann.

Mit klingendem Spiel unseres Spielmannzuges zogen wir dann in Sommerfeld ein, wo wir von den dortigen Bewohnern jubelnd begrüßt wurden. Nach Verteilung der Quartiere pflegten wir einige Stunden froher Kameradschaft. Der dortige Ortsamtsträger, Pg. Schlüter, hieß uns in herzlichen Worten willkommen. Nach dem hierauf erfolgten Dank des Werkscharführers Bergmann sprach Hauptwerkscharführer BO. Schmidt über die



Die HFW.-Werkschar
zum Fußmarsch vor dem Bahnhof Kremmen angetreten

Volksverbundenheit zwischen Stadt und Land. Nach einem erfrischenden Frühsport am Sonntag besichtigten wir die wunderbar gelegene Lungenheilstätte Beetz-Sommerfeld, und im Anschluß daran nahm der Ortsamtsträger vor dem Ehren-



mal den Vorbeimarsch ab. Nach einem kräftigen Mittagssmahl blieben wir noch einige Stunden in froher Kameradschaft beisammen und traten am späten Nachmittag den Rückweg an.

Bild mitte:

v. l. n. r. BO. Eichstädt, Standortobmann Hauptwerkscharführer Schmidt, Werkscharführer Bergmann

Bild unten:

Nach dem Wecken wird der Körper durch Leibesübungen erfrischt

Wochenendschulung der Werkschar 49

auf dem Steinberg
bei Hann.-Münden

Werkscharmann Emil Müller

Werkschar 49 zur Fahrt nach Lutterberg angetreten! So lautete die Meldung, die der Truppführer dem Werkscharführer machte. Frische, frohe Gesichter zeigten, daß die Männer mit Freude an die Aufgaben gingen, die ihnen gestellt wurden.

Ein Omnibus der KOG. brachte uns nach abwechslungsreicher Fahrt nach Lutterberg. Oberhalb des Ortes konnten wir einen Blick auf die Autobahn werfen. Diese Straßen des Führers legen bestes Zeugnis von der gewaltigen Aufbauarbeit ab.

Von Lutterberg aus marschierten wir in zwei Trupps, auf verschiedenen Marschwegen an Hand der Karte zum Steinberghaus. Nachdem das Endziel, die Jugendherberge, gegen 20 Uhr erreicht war, erfolgte nach kurzer Stübeneinteilung das gemeinsame Abendessen. Anschließend wurden die Marschwege und die an die einzelnen Trupps gestellten Aufgaben besprochen. Die noch frei bleibende Zeit bis zum Zapfenstreich wurde mit Singen und fröhlicher Plauderei zugebracht. Gar zu schnell war die Zeit um, denn für den Dienst am nächsten Tag mußten die Männer gut ausgeruht zur Stelle sein.

In der Frühe um 6.30 Uhr wurde zum Frühsport angetreten. Laufschule und Gymnastik dienten zur sportlichen Durcharbeitung des Körpers. Nach erfolgter Flaggenhissung, an der auch eine Gruppe des BDM. teilnahm, wurde der Morgenkaffee eingenommen. Auf dem Dienstplan stand nun Exerzieren. Nach der Einzelausbildung wurde bald in geschlossener Formation exerziert. Inzwischen war Werkscharbannführer Eberle von der Gauwerkscharführung zur Besichtigung eingetroffen. Es wurden ihm einzelne Ausschnitte aus dem Exerzieren gezeigt, und dann ging es nach eineinhalbstündigem Exerzierdienst in die wohlverdiente Pause. Kartenlesen und Entfernungsschätzen beschäftigte die Männer. Anschließend versammelte sich die Werkschar im Tagesraum der Jugendherberge. Hier sprach Werkscharführer Göbel über das Wesen und die Aufgaben der Werkschar. Gespannt lauschten die Männer seinen Ausführungen. Er führte unter anderem an, daß der Werkscharmann im Betrieb genau so wie der SA.-Mann heute und vor der Machtübernahme seine ganze Kraft für Deutschland und unseren



geliebten Führer einsetzt. Nur dann, wenn der Werkscharmann voll seine Pflicht erfüllt, ist die Werkschar das, als was sie Dr. Ley bezeichnet hat: „Der Stoßtrupp im Betrieb“. Für uns gibt es nur eins, so schloß der Werkscharführer seine Ansprache, alles für unseren Führer und die herrliche Bewegung zu opfern, und wenn nötig, mit der Fahne in der Hand für dieses Deutschland zu sterben. Hiernach sprach Werkscharbannführer Eberle über den Nationalsozialismus. Er verstand es, den Kampf, den der Nationalsozialismus von der Geburtsstunde an bis zum heutigen Tage geführt hat, in fesselnden Worten darzulegen. Es war für jeden ein herrliches Erlebnis, aus dem Munde eines aktiven Kämpfers diese Ausführungen zu hören. Das Lied „Ein junges Volk steht auf“ bildete den Abschluß des ersten Teiles der Wochenendschulung. Der Nachmittag wurde durch Schießen und Fußballspiel ausgefüllt.

Der Heimmarsch führte über Uschlag und Heiligenrode mit einer kleinen Marschpause in Bettenhausen nach Kassel. Im strömenden Regen wurde der letzte Teil des Marsches von Bettenhausen bis zur Henschelei am Holländischen Platz zurückgelegt. Kernige Marschlieder ließen die Müdigkeit nach der letzten Marschstrecke von 19 km schwinden. Nach dem Sieg-Heil auf unseren Führer traten wir unseren Heimweg an.

Neu gestärkt für die kommende Arbeit kehrten die Werkscharmänner von der Wochenendschulung zurück. Für jeden werden diese Stunden eine stete Erinnerung sein, und er wird das, was er hier als Kämpfer für unseren Führer mit auf den Weg bekommen hat, als Grundlage für seinen weiteren Einsatz verwenden.

für die Frau

Eine Tasse Kräutertee

Luisa Behne

„Vorbeugen ist besser als heilen“, heißt es im Volksmund, ein Leitsatz, dem viele alte Leute ihre außerordentliche Gesundheit und staunenswerte Frische verdanken. Jahrhunderte alte Erfahrungen vererbten sich von Generation zu Generation und ließen unsere heimischen Kräuter zu Heil- und Vorbeugungsmitteln vieler körperlicher Leiden werden.

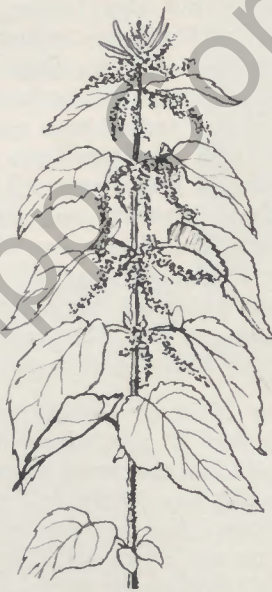
In unseren Urlaubstagen wollen wir einmal auf diese Kräuter achten und sie für unsere Hausapotheke sammeln.

Zunächst versehen wir uns noch mit dem nötigen Proviant für die Wanderung und vergessen dabei auch nicht den erfrischenden Trunk in Form von Apfelschalentee, Hagebutten- oder auch schwarzem Johannisbeertee. Vielleicht ist letzterer uns noch nicht bekannt. Hierzu werden die reifen Früchte mit den Stielen geerntet und an der Luft (nicht Sonne) langsam getrocknet. Die getrockneten Früchte werden wie die bereits erwähnten Teesorten zubereitet. Wir erhalten ein sehr erfrischendes und bekömmliches Getränk von schöner Farbe.

Von einer Hecke am Feldweg weht uns ein kräftiger Duft entgegen. Da sind die gelblichweißen Holunderblüten, die, kurz vor dem völligen Aufblühen gesammelt, von den Stielen geschnitten, locker liegend getrocknet, eine elfenbeingelbe Farbe annehmen. Der Tee wirkt schweißtreibend auf die Drüsen der Haut und bringt unterdrückte Ausdünstungen bei Erkältung in Ordnung, ruft aber bei allzu reichlichem Gebrauch Herzklopfen und Beängstigung hervor.



Löwenzahn



Brennessel

Wir finden hier weiter die jungen, frischen Brennesselblätter und den Löwenzahn. Im Volke verwendet man schon sehr lange frischen Brennesselsaft zu Frühjahrskuren, denn in diesem Unkraut stecken große Heilkräfte. Der Brauch der Frühjahrskuren ist sehr alt, und besonders dienen die Preßsäfte von Brennessel, Löwenzahn, Spitzwegerich und Schafgarbe dem Zweck, dem Körper nach der gemüsearmen Winterszeit die ersten grünen Gewächse in möglichst leicht aufnehmbarer Form zuzuführen. Die



Anspruchslos wächst der Holunder auch auf dem kargsten Boden

Brennessel entfernt durch einen stärkeren Harnabgang Niederschläge des Harns aus dem Nierenbecken.

Stark wassertreibend und reinigend auf die Nieren wirkt auch eine Teeabkochung von Hagebuttenkernen, die wir im Herbst bei der Verarbeitung der Hagebutten gewinnen. Die Kerne liefern einen vanilleduftenden und gut schmeckenden Tee, der nur tüchtig kochen muß.

Auch die Brombeere, die uns im Sommer mit ihren schwarzbraunen, wohlschmeckenden Früchten erfreut, liefert mit ihren jungen Blättern einen wohlschmeckenden Tee, der oft bestehende Hautausschläge zum Verschwinden bringt.

Einen ebenfalls wohlschmeckenden Tee liefern die jungen Blätter der schwarzen Johannisbeere, die eine reinigende Wirkung auf das Blut ausüben.

Als altbewährtes Heilmittel wird der Salbei im Kräutergarten gezogen. Der Tee wirkt auf die Drüsen der Haut und Schleimhaut und verhindert übermäßige Schweißabsonderung.

Auch die Pfefferminze gehört in die Kräuterapotheke. Man prüft die gute Pfefferminze immer dadurch, daß man die Blätter zwischen den Fingern zerreibt. Je stärker der ätherische Geruch des Pfefferminzöles auftritt, desto besser ist das Kraut. Die Pfefferminze wirkt beruhigend bei Blähungsbeschwerden, Koliken, quälendem Husten und Kopfweh. Das Lungenkraut, auch blaue Schlüsselblume genannt, gehört zu den ersten Frühlingsblüher. Das geruchlose Kraut, hauptsächlich die Wurzelblätter werden vor dem Hervorberechen der Blüte gesammelt. Das Lungenkraut wirkt bei Heiserkeit, Husten und Verschleimung der Atmungsorgane.

Der Taubnessel, am Zaun und in der Hecke ausdauernd, den ganzen Sommer in Blüte, werden die weißen Blütenkronen ausgezupft und diese zum Trocknen gebracht. Sie trifft mit ihrer Heilwirkung die Schleimhäute.



Taubnessel

Wandern wir nun hinaus, so treffen wir den Spitzwegerich mit seinen salzigbitter schmeckenden Blättern. Sie werden vor der Blüte gesammelt. Nur hellgrüne Blätter sollen gesammelt werden, schwarzgrüne sind minderwertig. Spitzwegerich wirkt lösend und kräftigend auf alle Schleimhäute und Atmungsorgane.



Spitzwegerich

An feuchten Landstellen finden wir den Sumpf-Schachtelhalm, Zinnkraut oder auch Katzenwedel genannt. Eine Schachtelhalmabkochung ist das Desinfektionsmittel der Pflanzenapotheke nach Pfarrer Kneipp.

Als gutes Heilmittel bei manchen Katarrhen werden in der neuen Arzneikunde auch die Blüten der Schlüsselblume, dieser schönen Frühlingsprimel, bezeichnet. Die Blüten werden ausgezupft und getrocknet. Auch spricht man ihnen Heilwirkung bei Migräne und Nervenschmerzen der Rheumatiker zu. Und selbst von der Malve am Wege, sowohl der großen Waldmalve als auch der buschigen Käsepappel, sammeln wir wie bei der Königskerze und Primel die Blumenkrone. Das Anwendungsgebiet der

Malvenblüte sind schmerzhafte katarrhalische Krampfstörungen der Verdauungswege.

Als gelindes Nervenmittel nehmen wir den Thymian mit. Sein Gebrauch vertreibt Kopfschmerz. Heiß aufgelegte Thymiankissen wirken lindernd bei Gallenkoliken.

Auch Johanniskraut lassen wir nicht stehen, da es zu den Nervenheilmitteln gehört. Die tiefgoldenen Blüten, die duftlos sind, werden gesammelt.

Eine gute Wirkung als Blutgefäßmittel schreibt man auch dem Hirtentäschelkraut zu. Diese altbekannte Pflanze blüht fast das ganze Jahr hindurch. Man sammelt die zarteren beblätterten Stengelteile vor der Blüte.



Hirtentäschelkraut

Von der Schafgarbe nehmen wir die Stengelspitzen mit der Blütendolde. Sie ist ein gleichfalls hervorragendes Blutgefäßmittel und bekämpft Veränderungen der Blutadern, besonders der Hämorrhoiden.

Als angenehm und leicht wirkendes Nervenmittel bei Gedächtnisschwäche, Neigung zu Ohnmachten und leichten Krämpfen auf nervöser Grundlage, Schwindelgefühl und Herzklopfen werden später noch Lindenblüten gesammelt. Die großblättrige und die kleinblättrige Linde, beide bei uns heimisch und echt deutsche Charakterbäume, liefern uns die wohlriechenden, honigreichen Blüten. Die großblättrige Linde ist die Art der großen tausendjährigen Dorflinden und blüht ein bis zwei Wochen früher als die kleinblättrige, aber blütenreichere. Wir vergessen auch nicht die Kamille als ausgesprochenes Frauenmittel, das krampfartige Schmerzen löst und Erregungen beruhigt. Die Blumen werden nach ihrer vollen Entfaltung gesammelt.

Zu den Atmungsorganen, insbesondere bei Katarrh und Entzündung der Stimmbänder mit Husten und Heiserkeit, hat die Königskerze gute Heilbeziehung. Die Blüten der Königskerze entfalten sich nicht gleichzeitig an der langen Blütenähre, sondern nach und nach, nicht einmal in der Folge der Entwicklung von unten nach oben. Das erschwert natürlich die Ernte der Blumen, die allein gesammelt werden. Nur gelbe Blüten haben Wert.

Als wir nun auch noch dem allerorts seltenen Tausendgüldenkraut begegneten, und dieses Organmittel des Magens noch unserem Säckel zugeführt hatten, traten wir wohlgemut unseren Heimweg an mit dem berechtigten Stolz auf den gesundheitsfördernden Genuß einer guten Tasse Tee, die keine Devisen kostet.

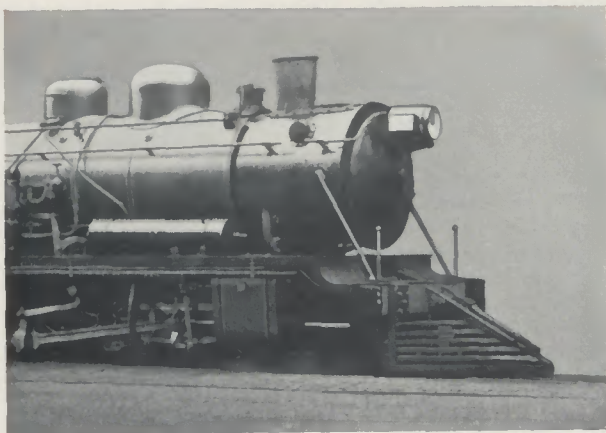
Schafgarbe



Am einsamen Hang fanden wir die Königskerze

Aufn. (2) Roethlike

... und nun etwas Humor



Aufn. H. & S.

Die Lokomotive mit dem Kuhfänger

Müller: Sach mal, Schulze, wat hat denn die Lokomotive da vorn vorn Holzjerüst?

Schulze: Mensch, det weeste nich? Det is doch Kuhfänga!

Müller: Ach wat de nich sachst, det gloobste doch woll selba nich, det man mit det Ding Kühe fangn kann!

Nicht zu helfen

Sagen Sie Schaffner, habe ich richtig gehört, wir haben jetzt die Lokomotive hinten am Zuge? Jawohl, meine Dame, eine vorn, eine hinten, wegen der starken Steigung.

Oh Gott, oh Gott, was soll ich da tun? Ich werde immer krank, wenn ich mit dem Rücken nach der Lokomotive sitze!

(Entnommen dem Buche „Die Lokomotive feiert mit“.)

Zur Geschichte der D-Zuglokomotive

Im ersten Zuge mit durchgehenden Wagen, der von Leipzig nach Dresden fuhr, saß im letzten Abteil ein vornehmer Herr, der so schwere Zigarren rauchte, daß der Zug schließlich stehenblieb. Der Lokomotivführer versuchte alles mögliche, um den Zug wieder in Gang zu bringen, alles vergeblich. Endlich kommt ihm ein guter Gedanke. Er langt in seine Reisetasche, die wohlverwahrt im Tenderkasten lag, und entnimmt dieser ein blaues Tütchen und ein irdenes Töpfchen. Der Heizer muß von dem Inhalt des blauen Tütchens ins irdene Töpfchen tun und aus dem Lokomotivkessel heißes Wasser darüberlaufen lassen. Gesagt, getan! In der Tüte war nämlich Tee, der nun so stark „zog“, daß die Lokomotive den Zug, wenn auch sehr allmählich, wieder in Gang brachte. Daher ihr Name fortan in Sachsen „Teezugmaschine“, oder wie wir im Norddeutschen sagen „D-Zugmaschine“.

Der Wellblechkessel

Eine wahre Geschichte. Ort: Hörsaal einer technischen Hochschule. Zeit: 1894. Professor, Dozent für Eisenbahnmaschinenwesen, zeichnet mit zittriger Hand einen preußischen Normalkessel an die Tafel. Ein Student (leise zu seinem Nachbar): „Seit wann macht man denn die offenen Normalkessel aus Wellblech?“

Das Läutewerk

Als Ende der siebziger Jahre bei den Lokomotiven der Nebenbahnen das Läutewerk eingeführt wurde, fragte ein an einem Sonntag nach S. fahrendes Bäuerlein einen Mitreisenden, was das Läuten zu bedeuten habe. Darauf wurde ihm erwidert, daß auf der nächsten Station für das gesamte Zugpersonal im Packwagen gepredigt würde.

Pflichtgefühl

Auf den englisch-indischen Bahnen versehen auf kleineren Stationen nur Eingeborene den Dienst, welche den strengen Auftrag haben, nichts ohne Einwilligung ihrer englischen Vorgesetzten zu unternehmen. — Eines Tages erscheint auf dem Bahnhof ein Tiger und tötet den Lokomotivführer. Der Eingeborene telegraphiert darauf an seine Behörde: „Tiger frißt Lokomotivführer, was soll ich tun?“



Sehen Sie, Herr Ellison, deshalb nennen wir diesen Büchsenöffner „Simson“!

(Aus Saturday Evening Post)

Die körperliche Erüchtigung unseres Volkes ist einer der Hauptpunkte des nationalsozialistischen Aufbauprogramms. Aus der Erkenntnis, daß nur gesunde Menschen leistungsfähig sind, werden auch die Maßnahmen getroffen, die jeden Volksgenossen zu irgendeiner sportlichen Betätigung anhalten. Für alle diejenigen Männer, die nicht einer Wehr- oder politischen Formation angehören, sind die Übungsstunden ihres eigenen Betriebes geschaffen worden, in denen sie sich unter Leitung erfahrener Sportlehrer bewegen und tummeln sollen. Es kommt hier nicht auf sportliche Höchstleistungen an, sondern auf die Freude, die Spiel und Sport in Gemeinschaft froher Kameraden auslösen, und die Entspannung und Berufsausgleich für jeden bringt. Jeder kann sich eine Stunde in der Woche freimachen, und wer einmal mitgemacht hat, wird auch wiederkommen, weil er am eigenen Leibe das Gute gespürt hat. Es werden von allen gemeinsam leichte Freiübungen geturnt. Der Körper wird gedehnt und ausgereckt, gebeugt und gedreht, so daß die Glieder und Organe, die von der meist einseitigen Berufsarbeit verkrampt und steif geworden sind, gelockert und zu normaler Funktion angeregt werden. Auf diese Weise wird dann auch den Berufsschäden entgegengearbeitet, die sonst unausbleiblich sind. Altersgrenzen gibt es nicht; wer seinen Beruf ausüben kann, kann und muß auch etwas für seine Gesundheit tun. Auch wird niemand überanstrengt. Die Übungen sind dem Alter angepaßt, und die Ausbildung und Erfahrung des Sportlehrers geben die Gewähr, daß nur so viel von jedem einzelnen verlangt wird, wie ihm dienlich ist. Wer glaubt, daß er genug geübt hat, hört früher auf. Medizinball- und

sonstige Gesellschaftsspiele werden gefördert, an denen sich jeder beteiligen soll. Ferner wird Faustball gespielt, was für Ältere besonders geeignet ist; es kann geworfen, gestoßen, gesprungen und geschleudert werden. Jeder kann sich in die Gruppe einreihen, die ihm am besten zusagt. Spiel- und Sportgeräte stehen in ausreichendem Maße zur Verfügung.

Die jüngeren Werkangehörigen haben neben der allgemeinen Grundausbildung auch Gelegenheit, sich leistungsmäßig und wettkämpferisch zu betätigen. Sie können sich auf die Erringung des Sportabzeichens vorbereiten. Wettkampfgemeinschaften werden gebildet, deren Mitglieder zu jedem Wettkampf ihrer Sparte im Reichsbund für Leibesübungen startberechtigt sind.

Dies gilt nicht nur für Leichtathletik, sondern auch für Fußball, Handball, Schwimmen usw. Nicht zu vergessen ist das Kleinkaliberschießen, an dem sich auch diejenigen beteiligen können, denen körperliche Übungen ärztlicherseits verboten sind.

Unsere weiblichen Gefolgschaftsmitglieder sollen sich genau so an den Übungsstunden beteiligen wie die männlichen Werkangehörigen. Nur wird hier noch ein besonderer Wert auf Gymnastik gelegt. Im übrigen gilt das, was oben für die Männer geschrieben ist, in gleicher Weise auch für die Frauen.

Zur Durchführung der körperlichen Übungen ist eine „Betriebssportgemeinschaft Henschel & Sohn“ gegründet worden. Die Übungsstunden werden auf dem Sportplatz in Rothenditmold an der Brandaustraße abgehalten. Alles Nähere über Anmeldungen und Übungstage ist aus Anschlägen am „Schwarzen Brett“ zu ersehen.

Schwimm-Meisterschaften in der BSG. HSW.

Otto Muske

Am Montag, dem 11. April 1938, veranstaltete die Betriebsportgemeinschaft Henschel, Abt. Schwimmen, ihre diesjährige Meisterschaft im Berliner Stadtbad „Horst Wessel“.

Im Beisein des Betriebsobmannes und unter Mitwirkung der Gruppe Foto des Volksbildungswerkes wurde ein buntes Programm flott abgewickelt. An 15 Wettbewerben beteiligten sich 76 Gefolgschaftsmitglieder. Den stärksten Zuspruch hatte das Brustschwimmen für Männer über 40 m mit 22 Teilnehmern, das in 33,6 Sek. gewonnen wurde. Auch die Wettbewerbe der Frauen im Kraul- und Brustschwimmen brachten gute Ergebnisse. Lebhaften Beifall fand ein Brustschwimmen für Männer im Alter über 30 Jahre, in dem Kameraden bis zu 60 Jahren sich dem Starter stellten, um für den Gedanken des Betriebsportes einzutreten. — Die erste und zweite Klasse der Männer zeigte klar, daß die Lehrwarte und Riegenführer der Schwimmabteilung beste Kräfte sind, so daß der Aufschwung der Schwimmabteilung nicht vorübergehend sein dürfte. Der Schwimmsport in der BSG. Henschel ruht auf einer festen und gesunden Basis.

Im Verhältnis zu den Wettbewerben der Männer zeigten die der Jugend eine nicht so starke Beteiligung, dafür aber gute Leistungen. Auch hier kamen Anfänger und Fortgeschrittene zu ihrem Recht. Die Einteilung in Klassen hat sich überhaupt als richtig und zur Teilnahme anspornend erwiesen.

Im abschließenden Wasserballspiel standen sich zwei Werkmannschaften gegenüber: Henschel gegen Telefonen. Nach einem technisch überlegenen Spiel siegten die Henschelaner 19:1.

Zum Abschluß der Veranstaltung trafen sich die Gäste mit den aktiven Teilnehmern zu einem kameradschaftlichen Beisammensein. Hierbei nahm Betriebsobmann Schmidt Gelegenheit, sich über das disziplinierte Ver-



Aufn.: Fotogemeinschaft

halten und den freudigen Einsatz aller Beteiligten anerkennend auszusprechen.

Eine kleine Vorschau auf das kommende Programm der Schwimmer zeigt reiche Abwechslung. So wird u. a. das volkstümliche Schwimmen einen breiteren Raum als bisher einnehmen. In einem Fünfkampf für Frauen und einem Zehnkampf für Männer sind je ein silbernes Modell der Hs 123 zu erkämpfen. In einem alljährlichen Leistungswettbewerb kommen gute Bücher zur Verteilung. — Zur gemeinsamen Ableistung der Übungen für das Sportabzeichen hat sich eine Gruppe von 25 Männern und Frauen zusammengefunden. Weitere Meldungen zum Sportabzeichen können erfolgen an den Übungsabenden der Schwimmabteilung, Dienstags und Freitags ab 17 Uhr im „Deutschen Bad“ am Bahnhof Treptow. Bei Vorzeigen des Werkausweises ist der Eintritt frei.

Schwarzes Brett

Das Direktorium Kassel

Errichtung des Büro Wien. Es wird zur Kenntnis gebracht, daß in Wien ein Büro unserer Firma mit der Bezeichnung „Henschel & Sohn G.m.b.H. Kassel, Büro Wien“ errichtet worden ist.

Das Büro befindet sich in Wien IV, Schwarzenbergplatz 15.

Die Leitung des Büro Wien ist Herrn Fritz Nölle, bisher Büro Berlin, übertragen worden.

Sämtlicher Schriftverkehr, der Raum und Arbeitsgebiet des Büro Wien betrifft, ist künftig über dieses Büro zu leiten.

Kassel, den 23. Mai 1938. gez. Dr. Hinz. gez. Dr. Rothe.

Zentralstelle für Exportüberwachung. Zur Wahrung einer einheitlichen Linie beim Export der Erzeugnisse aller unserer Werke wird mit Wirkung vom 1. Juni d. J. eine

Zentralstelle für Exportüberwachung (Z. Ex.)

geschaffen, die Herrn Weidner unterstellt wird.

Zu den Aufgaben dieser Stelle gehört u. a.:

Herbeiführung gegenseitiger Verständigung und Austausch von Erfahrungen zwischen allen Stellen, die sich mittel- oder unmittelbar mit Exportgeschäften zu befassen haben;

Organisation des Postdienstes aller im Ausland reisenden Herren;

Durchführung von Marktstudien im Benehmen mit den Verkaufsabteilungen;

Organisation des Nachrichtendienstes für unsere im Ausland weilenden Herren und unsere Auslandsvertreter;

Sonderaufgaben im Auftrage des Direktoriums und der Verkaufsabteilungen.

Die Zentralstelle für Exportüberwachung ist als Hilfsstelle für die verantwortlichen Verkaufsabteilungen gedacht; wir rechnen damit, daß die Verkaufsabteilungen diese Stelle tatkräftig in Anspruch nehmen.

Kassel, den 1. Juni 1938. gez. Dr. Rothe. gez. Dr. Hinz.

Betriebsgemeinschaftssport. In der Überzeugung, daß nur ein gesunder Körper leistungsfähig bleibt, sind wir entschlossen, der körperlichen Ertüchtigung unserer Gefolgschaft erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Jedem Werkangehörigen männlichen und weiblichen Geschlechts soll Gelegenheit gegeben werden, sich in Gemeinschaft mit seinen Arbeitskameraden auf dem Sportplatz unter Leitung eines eigenen Betriebssportlehrers in Luft und Sonne zu bewegen. Es kommt nicht auf Höchstleistungen an, sondern gymnastische Übungen und Spiele mit und ohne Ball sollen für jeden Arbeitskameraden Entspannung und Ausgleich für seine meist einseitige Berufsarbeit bringen.

Auch Leistungsgruppen werden zusammengestellt mit dem Ziele, das Reichssportabzeichen zu erringen. Ferner können Wettkampfgemeinschaften gebildet werden, die zu den Veranstaltungen des Reichsbundes für Leibesübungen startberechtigt sind.

Sport- und Spielgeräte stehen in genügendem Maße zur Verfügung.

Zur Durchführung dieser Aufgaben ist von uns die Betriebssportgemeinschaft

ins Leben gerufen worden.

Wir hoffen, daß sich alle Gefolgschaftsmitglieder in die Betriebssportgemeinschaft einreihen werden.
Kassel, den 11. Juni 1938.

gez. Dr. Rothe. gez. ppa. Dr. Albrecht.

Das Kraftwagen-Verkaufsbüro Berlin, verbunden mit Ausbesserungswerk und Ersatzteillager, hat am 15. Juni die Arbeit in den neu errichteten Räumen in Berlin-Mariendorf aufgenommen.

Das Büro befindet sich in Berlin-Mariendorf, Großbeerenstr. 54, und ist unter der Fernsprechnummer 751842 und Telegramm-Anschrift „Henschel-auto Berlin“ zu erreichen.

Sämtlicher Schriftwechsel, der Raum und Arbeitsgebiet des Kraftwagen-Verkaufsbüro Berlin betrifft, ist künftig über dieses Büro zu leiten.

Kassel, den 15. Juni 1938. gez. Dr. Hinz. gez. Dr. Rothe.

Der Betriebsführer Berlin

Tischzeit für Gehaltsempfänger. Um eine rasche und reibungslose Abfertigung der Gefolgschaftsmitglieder bei der Einnahme des Mittagessens im Speisesaal des Verwaltungsgebäudes zu gewährleisten, wird mit Wirkung vom 1. Juni d. J. die Mittagspause für Gehaltsempfänger wie folgt festgesetzt:

Montags bis freitags:

- a) für die zum Betriebe gehörigen Büros (Betriebs-schluß 16 Uhr) 12.00 bis 12.25 Uhr;
- b) für die übrigen Büros (Betriebs-schluß 16.55 Uhr) 12.30 bis 12.55 Uhr.

Sonntags fällt diese Pause fort. Die Pausen sind genauestens einzuhalten.

Schönefeld, den 23. Mai 1938.

gez. Hormel.

Buch „Arbeit formt das Gesicht“.

1. An die Aufmarschteilnehmer vom 1. Mai ist das Buch gegen Rückgabe der abgestempelten Gutscheine bereits zur Verteilung gelangt.
2. Ausgabe der übrigen Gutscheine erfolgt sofort durch die Blockwalter der DAF. Empfangsberechtigt sind alle Gefolgschaftsmitglieder, die am Tag des Großdeutschen Reiches (9. April 1938) zur Gefolgschaft gehörten.
3. Je nach Eintreffen der Teillieferungen werden die Gutscheinummern für die Buchausgabe aufgerufen werden. Verteilung erfolgt durch die DAF. Die Teillieferungen werden gleichmäßig zwischen Schönefeld und Johannisthal verteilt.
4. Das Buch erhält die Gefolgschaft als Geschenk. Der DAF. wurde lediglich freigestellt, die Arbeitskameraden bei der Ausgabe zu einer Spende für die Unterstützungskasse anzuregen (Höhe absolut freiwillig).

Schönefeld, den 24. Mai 1938.

gez. Hormel.

familiennachrichten

H. & S., Kassel, Mai 1938

Todesfälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

Fitzke, Paul, Leiter des Ersatzteillagers des Kraftwagen-Verkaufsbüros Berlin, am 19. 5. 1938 — Knierim, Wilhelm, Werkstatt L, am 2. 5. 1938 — Pfeil, Georg, Allg. Dreh. Mittelfeld, am 31. 5. 1938 — Schäfer, Ernst, Werkstatt M 1, am 23. 5. 1938.

Familienmitglieder:

Ehefrau Anna des Badmann, Heinrich, am 16. 5. 1938 — Sohn Georg des Baumbach, Heinrich, am 25. 5. 1938 — Tochter Elfriede des Gerke, Oskar, am 29. 5. 1938 — Sohn Alfredo Georgi des Haldorn, Heinrich, am 24. 5. 1938 — Tochter Elfriede des Münner, Albert, am 12. 5. 1938 — Ehefrau Anna des Möller, Konrad, am 29. 5. 1938 — Tochter Christel des Pöcher, Karl, Schlosser, am 28. 5. 1938 — Tochter Hilde des Schäfer, Ernst, Werkstatt M 1, am 22. 5. 1938.

Vermählungen:

Balzer, Karl-Heinz, Einkauf, mit Wilma geb. Helmerich, am 7. 5. 1938 — Brand, Heinrich, Werkstatt L, mit Anna geb. Schalk, am 25. 5. 1938 — Christ, Georg-Heinrich, Werkstatt M 9, mit Christine geb. Bingemann, am 27. 5. 1938 — Decker, Konrad, Werkstatt M 32, mit Helene geb. Heuser, am 16. 4. 1938 — Doppler, Heinrich Wilhelm, Werkstatt M 9, mit Lina geb. Hafner, am 28. 5. 1938 — Dürrbaum, Karl, Werkstatt M 10, mit Martha geb. Schomberg, am 28. 5. 1938 — Fey, Adam, BB 15, mit Hermine geb. Lang, am 30. 4. 1938 — Franke, Heinrich, Lager 9, mit Anna geb. Walter, am 9. 5. 1938 — Freihöfer, Georg, Einfahrabteilung, mit Ilse geb. Schmidt, am 5. 5. 1938 — Heine, Johannes, Werkstatt H, mit Marie geb. Stieglitz, am 24. 5. 1938 — Herwig, Friedrich, Werkstatt CS, mit Johanna geb. Pfaff, am 7. 5. 1938 — Hochhuth, Friedrich, Werkstatt M 1, mit Maria geb. Maub, am 7. 5. 1938 — Jäckel, Magnus, Werkstatt M 2, mit Katharina geb. Thomas, am 28. 5. 1938 — Mangelsdorf, Helmut, Einkauf, mit Margrit geb. Fett, am 21. 5. 1938 — Momborg, Helmut, Autopark, mit Ella geb. Hanstein, am 11. 5. 1938 — Müller, Kurt, Werkstatt M 10, mit Marie geb. Temme, am 21. 5. 1938 — Nieft, Karl Friedrich, Werkstatt A, mit Ella geb. Brödnier, am 28. 5. 1938 — Pöhlmann, Robert, Werkstatt M 2, mit Erna geb. Greune, am 25. 5. 1938 — Regenbrecht, Bruno, Lager 4, mit Anna geb. Haake, am 30. 4. 1938 — Reuter, Heinrich Georg, Lager 9, mit Anna geb. Kramer, am 13. 5. 1938 — Reuter, Karl, El. Rep.-Werkstatt, mit Emma geb. Hohlbein, am 18. 5. 1938 — Rohleder, Adam, Werkstatt M 10, mit Martha geb. Dieling, am 28. 5. 1938 — Schlechtweg, Walter, Werkstatt WZ, mit Sofie, geb. Braun, am 14. 5. 1938 — Schröder, Wilhelm, Werkstatt A, mit Hedwig geb. Mahlmann, am 7. 5. 1938 — Schweitzer, Hans, Werkstatt M 1, mit Martha geb. Brand, am 14. 5. 1938 — Thöne, Hermann, Werkstatt M 2, mit Katharina geb. Löhr, am 28. 5. 1938 — Valentin, Franz, Werkstatt R, mit Minna geb. Schulte, am 28. 5. 1938 — Vollgraf, Willi, Werkstatt R, mit Lieselotte geb. Harberg, am 14. 5. 1938.

Geburten:

Ein Sohn:

Althans, Johannes, Transportabteilung, Hubert, am 17. 5. 1938 — Appel, Adolf, Kontrollleur, HFM., Adalbert — Ballin, Wilhelm, Lager 7/8, Heinz, am 31. 5. 1938 — Berges, Heinrich, Braunkohlenwerke Möncheberg, Hans Dieter, am 17. 5. 1938 — Bier, Friedrich, Kraftfahrer Mittelfeld, Kurt, am 23. 5. 1938 — Bringmann, Johannes, Bauabteilung HFM., Erich Konrad, am 4. 5. 1938 — Daum, Hans, Schleifer, Werkstatt K, Hans — Diederich, Georg, Hilfsschlosser, Werkstatt K, Karl — Engelhardt, Ernst, Schlosser, Werkstatt M 1, Ernst — Fülling, Wilhelm, Hilfsarbeiter, Hof-Abtlg., Horst — Kirchhof, Heinrich, Schlosser, Werkstatt CS, Ottokar — Klein, Josef, Schleifer, HFM., Bernhard — Kricke, Walter, Dreher, Mittelfeld 6, Otto, am 26. 5. 1938 — Kuhn, Adolf, Werkstatt M 9, Wolfgang, am 25. 5. 1938 — Kumpe, Heinrich, Hauptbuchhaltung, Hans-Werner, am 4. 5. 1938 — Kusan, Heinrich, Gießerei, Dieter, am 9. 5. 1938 — Lewede, Heinrich, Kontrollleur, Werkstatt A, Jürgen — Löwing, Erich, Kesselschmiede, Kurt, am 22. 5. 1938 — Möller, August, Werkstatt A, Reinhold, am 30. 5. 1938 — Paul, August, Zeichner, TB 4, Harald, am 6. 5. 1938 — Reuse, Karl, Werkstatt M 5, Ernst-Wilhelm, am 25. 5. 1938 — Richter, Karl, Schlosser, Werkstatt K, Karlfried — Rosenkranz, Karl, Braunkohlenwerke Möncheberg, Günther, am 29. 4. 1938 — Schall, Georg, Kesselschmiede, Johann, am 27. 5. 1938 — Schahl, Friedrich, Dreher, Werkstatt M 5, Waldemar — Schmidt, Wilhelm, Kesselschmiede, Ernst Georg, am 24. 5. 1938 — Wagner, Hermann, Motorenbau M 9, Manfred, am 27. 6. 1938 — Wagner, Karl, Werkstatt M 10, Walter Hilmar, am 19. 5. 1938 — Wenningmann, Hermann, Vorrichtungskontrolle HFM., Karl Reinhard, am 19. 5. 1938 — Wetzel, Heinrich, Lager 8, Karl-Heinz, am 21. 5. 1938 — Zablonki, Otto, Schlosser, Werkstatt L, Walter.

Eine Tochter:

Beckmann, Johannes, Hilfsarbeiter, Werkstatt G 1, Inge — Beyer, Johann, Hof-Abteilung, Helga, am 22. 5. 1938 — Bölling, Wilhelm, Autobau M 6, Billi Karoline, am 29. 5. 1938 — Borges, Hermann, Bauabteilung, Ursula, am 21. 5. 1938 — Degenhardt, Fritz, Lager 3, Marianne, am 11. 5. 1938 — Dietrich, Alfred, Betriebsbuchhaltung, Anita, am 22. 5. 1938 — Eberspächer, August, Polsterer, Werkstatt M 31 — Ender, Karl, Werkstatt M 31, Marianne, am 25. 5. 1938 — Fesch, Heinrich, Lager 4, Helga, am 15. 5. 1938 — Frese, Wilhelm, Maschinenarbeiter, Werkstatt A, Auguste — Freude, Georg, Bohrer, HFM., Frieda — Freudenstein, Karl, HFM., Helga, am 22. 4. 1938 — Gronemann, Oskar, Hof-Abtlg., Inge, am 23. 5. 1938 — Hedderich, Friedrich, Arbeiter, Werkstatt M 1, Christine — Hellmuth, Heinrich, Schlosser, Werkstatt L, Marion — Höhmann, Konrad, Werkstatt M 1, Käthe, am 24. 5. 1938 — Jost, Heinrich, Fräser, Werkstatt M 5, Hannelore — Kahl, Wilhelm, TB 12, Elisabeth, am 15. 5. 1938 — Kettler, Albert, Schlosser, Werkstatt M 10, Charlotte — Kleine, Karl, Schlosser, HFM., Ingrid, am 16. 5. 1938 — Mergard, August, Schreinerei, Sieglinde, am 18. 5. 1938 — Musmann, Kurt, Modellschreiner, Werkstatt G 3, Gisela — Möller, Franz, Werkstatt M 13, am 22. 5. 1938 — Pittich, Johannes, Arbeitsvorbereitung, Angliese, am 16. 5. 1938 — Rudolf, Franz, Versuchsabteilung, Christa, am 20. 5. 1938 — Ruppel, Hermann, TB 11, Ingrid, am 16. 5. 1938 — Schmidt, Heinrich, Werkstatt M 31, Margot, am 21. 5. 1938 — Stauder, Hermann, Former, Werkstatt G 1, Marie — Volland, Gottfried, HFM., Margret, am 30. 5. 1938.

HFW., Berlin, Mai 1938

Todesfälle:

Gefolgschaftsmitglieder:

Hintze, Herbert, Lager, am 19. 5. 1938 — Müller, Friedrich, TKM, am 11. 5. 1938 — Noak, Helmuth, WBV, am 13. 5. 1938.

Familienmitglieder:

Tochter Inge des Schmidt, Josef, am 3. 5. 1938.

Vermählungen:

Backe, Herbert, Abt. 30/16, mit Erna geb. Krause, am 14. 5. 1938 — Bäker, Kurt, Abt. 54/13, mit Elisabeth geb. Tschernig, am 7. 5. 1938 — Bauer, Willi, WVK, mit Luzie geb. Schulz, am 25. 5. 1938 — Bittner, Heinrich, Abt. 2/20, mit Margarete geb. Branstner, am 28. 5. 1938 — Braemer, Heinz, Abt. 59/34, mit Elli geb. Brandt, am 21. 5. 1938 — Bratschke, Erich, Diverse, mit Marie geb. Rietdorf, am 7. 5. 1938 — Dittmann, Herbert, WBM, mit Christa-Louise geb. Mülöt, am 28. 5. 1938 — Ebert, Karl, Abt. 60/34, mit Irmgard geb. Gottschalg, am 7. 5. 1938 — Friedrich, Herbert, Serienbau, mit Martha geb. Kohn, am 28. 5. 1938 — George, Karl, Abt. 91, mit Hedwig geb. Wegener, am 21. 5. 1938 — Just, Ernst, TFN, mit Else geb. Sartori, am 14. 5. 1938 — Klawonn, Kurt, Flächenbau, mit Margarete geb. König, am 7. 5. 1938 — Kosmaczewski, Franz, Werkz.-Ausgabe, mit Elli geb. Rother, am 6. 5. 1938 — Küsel, Erich, KEA, mit Eleonore geb. Kolodzey, am 21. 5. 1938 — Kutzki, Walter, WBA, mit Betty geb. Spakowski, am 25. 5. 1938 — Marquardt, Arthur, Abt. 10/30, mit Meta geb. Pantel, am 14. 5. 1938 — Petrzik, Fritz, Abt. 54/13, mit Elfriede geb. Haake, am 24. 5. 1938 — Priedemuth, Gerhard, Abt. 7/20, mit Gertrud geb. Philipp, am 14. 5. 1938 — Schlaak, Herbert, Abt. 54/15, mit Frida geb. Becker, am 7. 5. 1938 — Strache, Walter, Abt. 2/21, mit Charlotte geb. Kuba, am 14. 5. 1938 — Wandtke, Hermann, WBT, mit Charlotte geb. Kinnett, am 7. 5. 1938 — Zillgith, Herbert, TSW, mit Hildegard geb. Machulik, am 30. 4. 1938.

Geburten:

Ein Sohn:

Botzki, Walter, Rep.-Werkstatt, Eckhard, am 16. 5. 1938 — Fickbohm, Hans, Flächenbau, Klaus-Dieter, am 4. 5. 1938 — Fluske, Kurt, Montage II, Heinz, am 14. 5. 1938 — Hanke, Victor, AB, Viktor Ernst Ferdinand, am 13. 5. 1938 — Hufnagel, Eduard, Abt. 10/29, Peter, am 30. 5. 1938 — Kleinert, Rudolf, WVE, Jörg, am 2. 5. 1938 — Kretschmer, Arthur, Abt. 2/05, Gerhard, am 23. 5. 1938 — Lehmann, Willi, Montage, Hans, am 9. 5. 1938 — Matschat, Kurt, Dreherei, Willi, am 1. 5. 1938 — Niendorf, Willi, Klempnerei, Werner, am 5. 5. 1938 — Dr. Reinitzhuber, Friedrich, TSB, Fritz, am 30. 4. 1938 — Schneewolf, Helmut, Abt. 11/32, Günter, am 20. 5. 1938 — Sturzbecher, Albert, Abt. 7/21, Klaus, am 27. 5. 1938 — Voigt, Gustav, Zurihterei, Hans, am 5. 5. 1938.

Eine Tochter:

Bulsk, Ernst, Abt. 2/24, Ursula, am 10. 5. 1938 — Ehrlich, Ernst, Feuerwehr, Rita, am 14. 5. 1938 — Golde, Konrad, TKR, Brigitte, am 11. 5. 1938 — Görck, Karl, Lehrwerkstatt, Waltraud, am 2. 5. 1938 — Haupt, Alfred, Abt. 54/13, Christa, am 24. 5. 1938 — Radtke, Otto, Leitwerk, Marianne, am 14. 5. 1938 — Reinke, Bruno, Werkzeugbau, Margot, am 28. 5. 1938 — Stark, Paul, Mar.-Prüf., Erika, am 31. 5. 1938 — Wesenberg, Otto, Flächenbau, Ursula, am 4. 5. 1938.

Unsere Jubilare im Monat Juni 1938



25. Juni 1938
Heinrich Böttcher
Dreher, Werkstatt CS
Kassel-W.



29. Juni 1938
Theodor Seliwanoff
Ingenieur, TB 2
Kassel



9. Juni 1938
Wilhelm Zinggbe
Stoßer, Werkstatt M 1
Kassel



13. Juni 1938
Edmund Clar
Architekt, Bauabteilung
Kassel



21. Juni 1938
Karl Findorf
Schlosser, Modellschlosserei
Benterode

Mit Heinrich Böttcher und Theodor Seliwanoff schreiben wir die Namen von zwei Gefolgschaftsmitgliedern auf die Ehrentafel unserer Werkgemeinschaft, die in 40jähriger Schaffensfreude Arbeit und Treue zum Inhalt ihres Lebens machten. Mit ihnen feiern in unserem Kreise fünf Werk-



22. Juni 1938
Philipp Eichel
Dreher, Werkstatt M 6
Kassel-Oberwehren



30. Juni 1938
Johannes Reinbold
Schlosser, Lokomotivmontage
Kassel-Wolfsanger

kameraden ihr 25-jähriges Jubiläum im Arbeitsklang der Maschinen und Werkbänke. Wir sagen ihnen mit unserem Glückwunsch gleichzeitig Dank für ihr unermüdliches Schaffen; auch wir wollen gleich ihnen, die uns Vorbild sein sollen, der Gemeinschaft die Treue halten.

Inhalt

Sonnwendfeier im Olympiastadion . . . M. A. Bengelstorff

Kreuz und quer durch den schwarzen Erdteil

S. J. Walter Hardebeck

Deutschland führt in der Tropenmedizin . . Carl F. Ronsdorf

Gefolgschaftsgarage bei HFW.

Die Serienfabrikation der Hs 126 O. Oeckl

Bulgarische Gäste bei Henschel

Von dir muß ich singen, du deutsches Land! Wilma Schmidt

Kameradschaftstreffen

unserer weiblichen Gefolgschaft Lies Killmer

Ausfahrt der Werkschar HFW. V. Bergmann

Wochenendschulung der Werkschar 49 Emil Müller

Eine Tasse Kräutertee Luise Behne

. . . und nun etwas Humor

Betriebssport Habicht, Betr.-Sportwart

Schwimm-Meisterschaften in der BSG. HFW. Otto Wuske

Schwarzes Brett

Das Direktorium Kassel

Errichtung des Büro Wien

Zentralstelle für Exportüberwachung

Betriebsgemeinschaftssport

Das Kraftwagen-Verkaufsbüro Berlin

Der Betriebsführer Berlin

Tischzeit für Gehaltsempfänger

Buch „Arbeit formt das Gesicht“

Familiennachrichten

Unsere Jubilare

